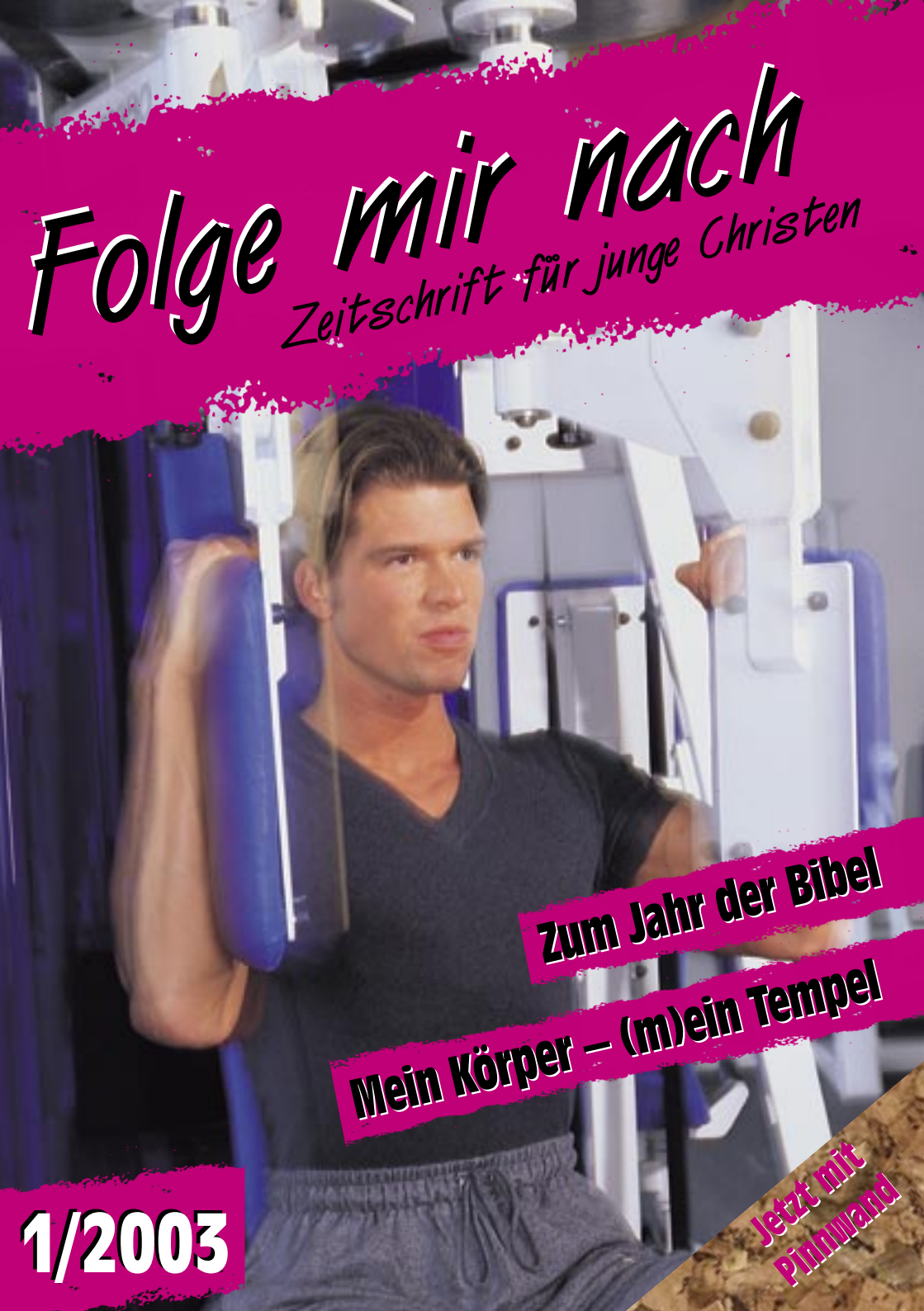
Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen



Zum Jahr der Bibel

Mein Körper – (m)ein Tempel

Jetzt mit Pinnwand

1/2003

Inhalt

■ Aus aktuellem Anlass:
Zum Jahresbeginn – Erinnern und Vergessen 4
Zum Jahr der Bibel 7

■ Bibel praktisch:
Mein Körper (m)ein Tempel 10

■ Jesus Christus:
Der Herr Jesus SELBST – tätig für Gott und Menschen 14

■ Zum Nachdenken:
Pinnwand 18

■ Bibelstudium:
Das Lukasevangelium 20

■ Personen in der Bibel:
Jung sein – und doch Vorbild 27
David und Bathseba – oder die Bilanz eines Augenblicks 30

■ Lebensbilder:
Bob Dylan – Protestsänger und Christ auf Zeit 33

■ Gute Botschaft:
Der Tag der unsterblichen Seele 36

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Hückeswagen
PF 100 153
42490 Hückeswagen
Telefon: (0 21 92) 9 21 00
Telefax: (0 21 92) 92 10 23
E-mail: info@csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus
Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: (02 81) 6 08 19 · Telefax: (02 81) 6 36 17
E-mail: rbrockhaus@gmx.de
Internet: http://www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Konzeption:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint sechswöchentlich; Abo-Preis: 13.- (inkl. Versand); Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: bei Zitaten aus dem Alten Testament die Elberfelder Bibel (nicht-rev. Fass.), bei Zitaten aus dem Neuen Testament die überarbeitete Version.

Stabilitätspaket für 2003

Die derzeitige Wirtschaftskrise hat auch im „Verbreitungsgebiet“ von „Folge mir nach“ Auswirkungen: Etliche Christen haben finanzielle Einbußen, ein erhöhtes Arbeitspensum oder gar den Verlust des Arbeitsplatzes zu verkraften. Und manche haben erst gar keinen Ausbildungsplatz bekommen. Das gilt es materiell und seelisch zu verkraften. Und wie soll dann noch den vielen Bedürfnissen im Reich Gottes (Bibeln für Russland, Versorgung der Diener des Herrn, Unterhalt der Missionsschulen etc.) entsprochen werden?

Eine andere Krise greift noch tiefer an die Substanz: Der Werteverfall des „(un-)christlichen“ Abendlandes: Schwarzarbeit, Versicherungsbetrug, Steuerhinterziehung, ganz zu schweigen von den fatalen Folgen der sexuellen Revolution. Christen sind immer „Kinder ihrer Zeit“ gewesen – und somit in Gefahr, auch mitgerissen zu werden („David und Bathseba“).

Die herrliche Botschaft des Wortes Gottes („Zum Jahr der Bibel“) dagegen bietet uns allen einen „Stabilitätspaket“ für Krisen jeder Art. Darauf wollen wir uns auch im jetzt begonnenen Jahr stützen. Der „Fels der Ewigkeiten“, der Herr Jesus selbst, ist dabei immer wieder die zentrale Person für Herz und Leben („Er selbst“). Wie wäre es, im Januar einmal täglich ein Kapitel aus dem Lukasevangelium („Bibelstudium“) zu lesen?

Was unter den Nägeln brennt, muss behandelt werden. Deshalb greift „Folge mir nach“ immer wieder Zeitthemen auf – biblisch fundiert. In der Heftmitte ist deshalb ab sofort die **Pinnwand** angeschlagen. Kürzere Texte zu aktuellen und biblischen Themen geben Impulse für den Alltag. Vielleicht kann gerade diese Seite als „Appetitanreger“ und Einstieg für unsere (auch jüngeren) Leser dienen, das Heft zu durchforschen. Und auch ein Nachdenken über den Musiker Bob Dylan soll helfen, konsequent Jesus, unserem Herrn, nachzufolgen – mit Leib und Seele („Mein Körper“). Dann ist „Jung sein und Vorbild“ sein (S. 27) kein Gegensatz mehr.

Und wenn wir einmal zurückblicken und Gottes Hilfe in vielen, ja allen Situationen unseres Lebens erkennen, dürfen wir auch in schwierigen Lebensverhältnissen auf Ihn vertrauen („Erinnern und vergessen“).

Viel Freude beim „Stöbern“ und Lesen (oder noch besser: Studieren mithilfe der Bibel) von „Folge mir nach“ wünschen wir allen Leserinnen und Lesern.

Martin Schäfer

Zum Jahresbeginn – Erinnern und Vergessen

„Der Mensch gleicht dem Hauch, seine Tage sind wie ein vorübergehender Schatten“, „Und meine Tage eilen schneller dahin als ein Läufer“, so sagen es David (Ps 144,4) und Hiob (Hiob 9,25). Haben wir das auch so empfunden, als der 1. Januar unaufhaltsam näher rückte? Vielleicht weniger. Wenn wir jung sind, erleben wir dies nicht in gleichem Maß wie die Älteren. Und doch lässt Gott uns allen sagen: „... merkt auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht; frage deinen Vater, und er wird es dir kundtun ...“

Für Kinder Gottes wird eine solche Rückschau keineswegs durch Sehnsucht nach dem Vergangenen gekennzeichnet sein. Im Gegenteil: Wir wissen, dass wir einer glücklichen Zukunft entgegengehen, dass „das Schönste erst noch kommt“. Aber andererseits wäre es nicht recht, wenn wir die Erfahrungen des vergangenen Jahres vergessen wollten. Es wäre außerdem Undankbarkeit, denn in allen Situationen, die wir durchlebt haben, war Gott uns in seiner Gnade ganz nah. Wir dürfen als Gläubige die Worte Gottes an sein irdisches Volk Israel bestimmt auch zu uns gesagt lesen: „(Gott) gab Acht auf ihn, er behütete ihn wie seinen Augapfel“ (5. Mo 32,10). Das Bild von dem Augapfel spricht für sich; wie sorgfältig schützen wir unsere Augen vor Verletzungen und Schmutz. Noch zuverlässiger ist der Schutz Gottes über uns.

Von Natur sind wir jedoch oft vergesslich. Darum ist so ein „Rückblick“ ganz nützlich.

Wir dürfen uns erinnern an

... Segnungen Gottes

Sind wir uns stets – auch heute – der täglichen Güte Gottes bewusst? Oder haben wir die Gedanken an unseren Schöpfer und Erhalter zugunsten einer Haltung aufgegeben, die alles als selbstverständlich nimmt? „Preise den Herrn meine Seele, und vergiss nicht alle seine Wohltaten!“ (Ps 103,2) Ja, wenn man alles hat, was man sich wünscht, verdrängen die materiellen Dinge sehr leicht den Blick auf den Geber und seine Güte. Vorsicht, weil unsere natürlichen Herzen mit Egoismus, Hochmut und Undankbarkeit gefüllt sind!

... tägliche Bewahrung und Rettung aus Gefahr

Erinnerst du dich an eine große Gefahr, in der du bewahrt geblieben bist? Gott hat es getan. Das ist tägliche Rettung, die Er uns verheißen hatte: „Singt dem Herrn, preist

seinen Namen, verkündet von Tag zu Tag seine Rettung!“ (Ps 96,2). Und für die Zukunft lässt Er uns sagen: „Es ist gut, dass man still warte auf die Rettung des Herrn“ (Klgl 3,26).

… Vergebung und unser ewiges Heil

Haben wir jeden Tag daran gedacht, dass uns die Sünden vergeben sind, weil wir mit Reue und Bekenntnis den Herrn Jesus im Glauben als Heiland kennen lernten? Haben wir täglich an unseren Erretter und Herrn Jesus Christus mit Dankbarkeit gedacht? Gott warnt das Volk Israel, wenn es im verheißenen Land alles reichlich haben würde: „So hüte dich, dass du den Herrn nicht vergisst, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft“ (5. Mo 6,12).
Wenn wir uns der Gnade erinnern, die wir selbst erfahren haben, wenn wir daran denken, dass Gott uns unsere vielen Sünden vergeben hat, werden wir auch „zueinander gütig, mitleidig, einander vergebend“ sein (Eph 4,32; Kol 3,13).

Wir sollten uns auch erinnern

… an die eigene Schwachheit und Gefährdung

Erinnern wir uns auch an ein weiteres Beispiel und Bild aus der Wüstenreise des Volkes Israel. „Gedenke dessen, was Amalek dir getan hat auf dem Weg … wie er dir auf dem Weg entgegentrat und deinen Nachtrab schlug, alle Schwachen hinter dir her, als du matt und müde warst“ (5. Mo 25,17f). Amalek ist der Feind, der uns angreift, wenn wir – vielleicht durch Mangel an geistlicher Nahrung – geistlich schwach und müde geworden sind: das Fleisch, Ausdruck unseres alten Ich. Hier findet Satan, unser Feind, einen willigen Ansprechpartner, dem er begehrenswerte Dinge vorstellen kann, um Lust der Augen, Lust des Fleisches und Hochmut des Lebens (s. 1. Joh 2,16) zu schüren. So geht es mit uns abwärts. Erinnern wir uns dann daran, dass wir die Hilfe dessen erbitten dürfen, der den Sieg davongetragen hat und unser Fürsprecher ist (Röm 8,34)?

… denn wir alle straucheln oft

Gab es in den letzten 365 Tagen nicht auch Tage, wo wir versagt haben? Das werden wir nicht so schnell vergessen haben. Gott zeigte uns, was in unserem Herzen war. Er musste uns demütigen und lehren, nicht auf uns selbst zu vertrauen, nicht etwas von uns selbst zu halten. Das müssen wir übrigens jedes Jahr mehr lernen, um zu bemerken, dass in uns nichts Gutes wohnt. Aber was wir dabei auch lernen ist, wie barmherzig und gnädig Gott ist, der den

Strauchelnden aufrichtet. Als Erinnerung bleibt uns seine Liebe und Barmherzigkeit.

… an das tägliches Bibellesen und Beten

Sind wir stets dem Wort Gottes gehorsam gewesen? Hatten wir Freude beim Lesen der Bibel? Wenn nicht, erinnern wir uns an das, was Gottes Wort bewirken will: „Wodurch wird ein Jüngling seinen Pfad in Reinheit wandeln? Indem er sich bewahrt nach deinem Worte“ und „Dein Wort ist Leuchte meinem Fuße und Licht für meinen Pfad“ (Ps 119,9.105). Gott selbst spricht zu uns durch sein Wort. Wir wollten Ihn doch eigentlich täglich zu uns

reden lassen, oder? Dann werden wir auch gern mit Ihm sprechen und vertrauensvoll Ihm alles anvertrauen. Sonst fehlt uns die Sicherheit auf dem Weg und außerdem das Glück der Gemeinschaft mit Gott, unserem Vater, und mit dem Herrn Jesus.
Haben wir in unseren Gebeten auch an die Mitgeschwister gedacht? Hatten wir das Wohl der örtlichen Versammlung und aller „Heiligen“ – Eph 1, 15: Liebe zu allen Heiligen! – auf dem Herzen? Erinnern wir uns an so manchen Segen, den wir in den Versammlungsstunden durch den Dienst anderer Brüder hatten, die uns das Wort Gottes gepredigt haben. Und viele andere Dienste dienten zu unserem Wohl!

Wir dürfen und sollten aber auch manches vergessen:

Der Blick zurück, so nützlich er einerseits ist, so leicht könnte er uns auch an Dinge erinnern, die wir uns gewünscht und auch „besorgt“ haben, die uns aber in unserem Christendasein überhaupt nichts gebracht haben. Sicher, viele Stunden der Woche haben wir unsere täglich notwendige Arbeit getan, im Beruf oder in der Ausbildung, einige Stunden haben wir für Gottes Wort und Gebet genutzt – haben wir? –, aber manche Stunden haben wir auch für eigentlich Unnützes, vielleicht sogar Schädliches verwendet. Solche Dinge verbinden unser Bewusstsein mit der Welt und ihrem Denken. Wir sollten sie aus unserem „inneren Gedächtnis“ entfernen. Und wenn wir an sie denken wollen, dann mit dem Ziel, für die Zukunft aus diesen Erfahrungen zu lernen, um es anders zu machen. Das Volk Israel erinnerte sich in der Wüste an Ägypten: „Wir gedenken der Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, der Gurken und der Melonen und des Lauchs und der Zwiebeln und des Knoblauchs; und nun ist unsere Seele dürre; gar nichts ist da ...“ (4. Mo 11,5f). Diese Erinnerung machte sie undankbar, unwillig und blind für die Geschenke Gottes. Das würde uns genau so gehen. Der Apostel Paulus schreibt an die Philipper. „Vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus“ (Phil 3,13-14). Und dabei „vergaß“ er nicht weltliche Dinge, aber doch die, die er inzwischen als unnütz erkannt hatte, weil sie ihn von dem großen Ziel abbringen könnten. Sein Ziel war „Christus zu gewinnen“ (V. 8). Darin ist er uns Vorbild: nach vorn blicken, den Herrn Jesus betrachten und besser kennen lernen!
Wenn wir als glückliche Kinder Gottes, d.h. in der Gemeinschaft mit Gott, hier unseren Weg gehen wollen, dann gilt es auch für uns, alles zu „vergessen“, was uns von dem Herrn Jesus abzieht oder entfernt.

Nach vorne blicken

Wir warten ja auf Ihn, der bald wiederkommt, um uns zu sich zu nehmen in das Vaterhaus, wo wir endgültig alles „vergessen“ haben werden, was hier unsere Augen blind machen konnte für seine Liebe und Gnade. Vielleicht denkst du als junger Mensch nicht oder nicht gerne an „diese“ Zukunft, weil du auf dieser Erde noch etwas erreichen möchtest – einen Ehepartner finden, ein Kind bekommen, eine reizvolle Arbeitsstelle antreten etc. Aber die Hoffnung, für immer bei dem Herrn Jesus zu sein, darf und soll auch schon junge Christen erfüllen. Dort wird nur Harmonie und Glück in der durch nichts getrübten Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus sein. Dort wird Er der Mittelpunkt aller sein, wird Gegenstand ewiger Anbetung sein. Und auch dann werden wir die Erinnerung an die Wahrheit seiner Verheißung bewahren: „Ich werde dich nicht versäumen und dich nicht verlassen“ (Heb 13,5) und „Meine Gnade genügt dir ...“ (2. Kor 12,9).

Rainer Brockhaus

Gottes Wort und die Sprachen der Welt

Die Bibel ist das am häufigsten übersetzte Buch aller Zeiten. Vor mehr als 500 Jahren druckte Johannes Gutenberg das erste mit beweglichen Lettern hergestellte Buch – es war eine Bibel. Seitdem wurde die Bibel oder Teile der Heiligen Schrift in 2287 Sprachen übersetzt.[1] Das sind einerseits weniger als die Hälfte der schätzungsweise ungefähr 6500 Sprachen und Dialekte der Welt. Andererseits sind unter den 6500 Sprachen auch die Sprachen kleiner Volksgruppen oder Minderheiten enthalten. Somit steht für 90% der Menschen Gottes Wort in einer für sie verständlichen Sprache zur Verfügung[2].

Zahlen und Fakten

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Verteilung der Bibelübersetzungen auf die einzelnen Kontinente.
Anzahl der Sprachen seit Erfindung des Buchdrucks, in denen bis zum 31. Dezember 2001 mindestens ein Teil der Bibel bereits übersetzt und gedruckt worden ist:

Kontinent	Vollständige Bibeln	Neue Testamente	Bibelteile
Afrika	149	279	213
Asien	119	228	223
Australien/Pazifik	33	204	168
Europa	62	31	110
Lateinamerika/Karibik	21	244	127
Nordamerika	7	26	40
Kunstsprachen	1	0	2
Summe	392	1012	883

Bibelübersetzung und ihre Herausforderung

Vielleicht denkst du im ersten Augenblick: Eine Bibelübersetzung ist doch eigentlich nicht so schwierig. Die „Sprachgelehrten“ nehmen den Grundtext und übersetzen ihn dann in die entsprechende Sprache. Doch in vielen Fällen geht das eben nicht so einfach. Es gibt viele Sprachen, die bisher nur mündlich überliefert wurden. Für eine solche Sprache muss erst ein Alphabet und eine Orthographie geschaffen werden. Dann sind Alphabetisierungskurse nötig, damit die Menschen lernen, ihre eigene Sprache zu lesen. Die Bibel ist in solchen Fällen oft das erste schriftliche Dokument in dieser Sprache. Wie lange ein solches „Unternehmen“

[1] *Quelle für die Angaben in diesem Text ist der von der Deutschen Bibelgesellschaft herausgegebene „Bibelreport“.*
[2] *Hiermit wird keine Aussage darüber gemacht, ob diese Menschen wirklich eine Bibel besitzen oder überhaupt lesen können.*

dauert, ist häufig nicht vorhersehbar. Für das im vergangenen Jahr veröffentlichte Neue Testament in der Sprache der Cree-Indianer aus Kanada benötigte man 25 Jahre, während eine Bibelübersetzung auf Malawi in der Rekordzeit von 5 Jahren fertiggestellt wurde.

Der erste Schritt auf dem Weg zu einer Bibelübersetzung ist für den Übersetzer oft das Erlernen der Sprache des entsprechenden Volksstammes. Wo es noch keine Schriftsprache gibt, erfolgt das Erlernen fast so wie bei Kindern, die ihre Muttersprache lernen – durch Zuhören, Nachsprechen und Erfassen der Bedeutung. Welche Probleme dies mit sich bringt, soll das folgende Zitat des Bibelübersetzers Lothar Käser verdeutlichen:

Was bedeutet kinissow?

„Vor einem der mit Palmwedeln gedeckten Häuser spielte sich folgende Szene ab: Ein Mann hatte eine große Schüssel mit gekochten Taroknollen gefüllt und war eben dabei, sie einer Frau zu reichen. Die Frau nahm die Schüssel an sich und sagte laut und vernehmlich: „Kinissow!“ — „Aha!“ dachte ich und war überzeugt, dass ich soeben gelernt hatte, was „Dankeschön“ in der Sprache der Trukinsulaner hieß. Ich sollte mich täuschen.
Einige hundert Meter weiter, schon ganz in der Nähe des Dorfs, begegnete ich einer Gruppe von Frauen und Kindern, die ebenfalls gekocht haben mussten, denn in den Schüsseln, die sie auf dem Kopf trugen, stapelten sich goldgelbe, überaus appetitlich aussehende Brotfruchtschnitzel. ... Weil der Fußpfad für zwei Personen nebeneinander zu schmal war, trat ich seitlich einen Schritt ins Gebüsch, um die Gruppe im Gänsemarsch an mir vorbeizulassen. Im Weitergehen stieß mich eine der Frauen aus Versehen an und rief erschrocken: „Kinissow!“ „Nanu?“ dachte ich. „Hatte das Wort vor einigen Minuten nicht so etwas wie ‚Dankeschön’ bedeutet? Eben hörte ich es aber doch in einem Zusammenhang, in dem ich ‚Entschuldigung’ gesagt hätte.“
Mit diesen beiden Erlebnissen hatte bei mir ein Prozess des Umdenkens begonnen. Mir war klar geworden, dass ich bei meiner ersten Begegnung mit dem Wort kinissow geglaubt hatte, in der Bedeutung „Dankeschön“ voll und ganz erfasst zu haben, was ein Trukinsulaner meint, wenn er es benützt. Von allein wäre ich niemals auf die Idee gekommen, dass ich es auch benützen müsste, wenn ich „etwas ganz anderes“ meine, wenn ich mich beispielsweise für ein Versehen entschuldigen will. In diesem Augenblick hatte ich auch begriffen, wie man als Bibelübersetzer eine fremde Sprache lernen muss: nicht von der eigenen Muttersprache ausgehend nämlich, sondern von der gesprochenen fremden, denn die Bedeutung der Wörter einer Sprache hängt fast ausschließlich von der Situation ab, in der sie gebraucht werden. ...
Wenn ich als Deutscher etwas bekomme, sage ich „danke“. Wenn ich jemand etwas Unangenehmes zugemutet habe, sage ich dagegen „Entschuldigung“. ... Für uns sind das begrifflich offenbar zwei völlig verschiedene Situationen ... Für die Insulaner dagegen scheint es sich um zwei gleichartige Situationen zu handeln. Anders könnten sie wohl nicht einfach mit der gleichen sprachlichen Form darauf reagieren. Wo aber gibt es in diesen beiden Situationen Gemeinsamkeiten?
Ganz einfach. In beiden spielt das Element der Verpflichtung eine nicht unbedeutende Rolle. Wenn ich etwas bekomme, fühle ich mich verpflichtet, zu Dank nämlich, und wenn ich jemand etwas antue, bin ich ebenfalls verpflichtet, entweder zu einer Entschuldigung, oder gar zu Schadenersatz. Diese Verpflichtung drücken die Insulaner aus, wenn sie kinissow sagen.“[3]

Gesucht: das treffende Wort

Der Bibelübersetzer begegnet noch einem weiteren Problem. Die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten der einzelnen

[3] *Lothar Käser, Durch den Tunnel – Die Geschichte der Übersetzung des Alten Testaments in die Sprache der Trukinseln in der Südsee (Verlag der Liebenzeller Mission)*

Sprachen sind verschieden, und es gilt das treffende Wort für einen biblischen Ausdruck zu finden. Dies ist eine besondere Herausforderung, wenn die Sprache keine wörtliche Übersetzung eines Ausdrucks ermöglicht. So besitzt die Sprache des zentralafrikanischen Karre-Volkes kein Wort für „Tröster". Die Übersetzer entschieden sich für den Ausdruck „der, der neben dir niederfällt". Vor dem kulturellen Hintergrund wird diese Übersetzung verständlich. Lastenträger, die zusammenbrechen und erschöpft am Wegesrand liegen bleiben, werden von wilden Tieren getötet, wenn nicht einer aus dem Dorf kommt, der sich zu ihnen herunterbeugt, neben ihnen niederfällt und ihnen hilft.

Die Pflege einer Übersetzung

Zudem muss eine Bibelübersetzung gepflegt werden. Das bedeutet keine Neuübersetzung oder Revision, sondern eine sprachliche Überarbeitung des Textes. Anders als Griechisch oder Latein sind unsere Sprachen lebende Sprachen, die sich verändern. Wenn ein Wort im Laufe der Jahre seine Bedeutung ändert, wird eine Sprachpflege dies berücksichtigen, um Missverständnisse zu vermeiden und die Aussage des Bibeltextes korrekt und verständlich wiedergeben. So haben viele deutsche Bibelübersetzungen das zur Zeit der Übersetzung durchaus korrekte Wort Weib durch den heute gebräuchlichen Ausdruck Frau ersetzt. Ein anderes Beispiel: Die nichtrevidierte Elberfelder Übersetzung hatte in den ersten Ausgaben in 2. Könige 5 für das Mädchen bei Naaman den Ausdruck Dirne verwendet. Damals völlig korrekt. Inzwischen hat dieses Wort einen Bedeutungswandel durchgemacht und bezeichnet heute eine Prostituierte. Dem haben die Herausgeber Rechnung getragen und das Wort durch „ein junges Mädchen" ersetzt.
Das gleiche gilt auch mitunter für Satzkonstruktionen, die heute schwer verständlich erscheinen. Wer von unseren jungen Lesern versteht ohne weiteres einen solchen Satzteil: „wenn anders Gottes Geist in euch wohnt"(Röm 8,9) oder „wenn anders auch vergeblich"(Gal 3,4)? Nach einer Überarbeitung hört sich das so an: „Wenn nämlich Gottes Geist in euch wohnt", oder „wenn wirklich auch vergeblich".

Aus jedem Stamm und Sprache und Volk und Nation

Man mag Menschen absprechen, ein Volk oder eine Nation zu sein; ein Mensch mag aus seinem Stamm ausgestoßen werden. Aber zu irgendeiner Sprachfamilie gehört jeder. Gerade für kleine Volksgruppen ist die Übersetzung der Bibel in ihre eigene Sprache ein Hinweis darauf, dass Gott sie nicht vergessen hat. Als im Jahre 2001 die Bibel in der Sprache der Samen, einer in Norwegen und Schweden beheimateten Volksgruppe herausgegeben wurde, tauchte

die Frage auf, ob sich ein so teures Projekt für ein Volk von nur wenigen tausend Menschen lohne. Darauf antwortete Anne Lisbeth Lagset von der Norwegischen Bibelgesellschaft: „Jeder hat das Recht, das Wort Gottes in seiner eigenen Sprache zu hören". In der Tat ein wichtiges „Menschenrecht". Wir dürfen Gott danken, dass es immer noch Menschen gibt, die ihre Kenntnisse einsetzen, um diesem Recht in weiteren Teilen dieser Erde Geltung zu verschaffen.

Michael Vogelsang

Mein Körper – (m)ein Tempel?

Wellness-Center, Fitness-Studios, jede Menge toller Kosmetikartikel und „Beauty-Drinks“ für alle Altersguppen – uns steht ein riesiges Angebot zur Pflege und zum „Hochstylen“ des Körpers zur Verfügung. „Time for fitness“ ist ein Muss für jeden, der unter seinesgleichen mithalten will. Andere setzen auf fernöstliche Weisheiten, verachten alles Körperliche und versenken sich in psychodelische Musik[1], Feng-Shui-Lebensstil oder Yoga-Meditationen. Was sagt die Bibel zum Thema der Körper-Kultur? Spielt der Körper bei Menschen, die für Gott erkauft sind, überhaupt noch eine Rolle? Die Klärung dieser Fragen ist für jeden Christen sicher wichtig, denn schließlich müssen wir uns jeden Tag neu um unseren Körper kümmern – oder doch nicht? Einige Textstellen aus dem Brief des Paulus an die Korinther thematisieren das Verhältnis von Christen zu ihrem Körper – und fordern uns heraus, unsere Praxis mit der biblischen Lehre in Übereinstimmung zu bringen

Der Körper – für den Herrn!

Die Christen in Korinth kannten aus ihrer heidnischen Vergangenheit die Gedanken

der griechischen Philosophen, die den menschlichen Körper als eine lästige Hülle ansahen, die nur hinderlich war, den Geist zur Entfaltung kommen zu lassen. Das führte dazu, das zum Beispiel Hurerei durchaus gesellschaftsfähig war – es betraf ja „nur“ den Körper. Paulus macht seinen Lesern klar, dass wir als Christen in dem Namen des Herrn abgewaschen und geheiligt sind (1. Kor 6,11) und jetzt mit Geist, Seele und Körper für den Herrn da sind:

„Der Leib aber nicht für die Hurerei, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib“ (Kapitel 6,13). Nicht nur mein Herz, nein, mein Körper gehört dem Herrn. Hast du daran schon einmal gedacht? Es ist faszinierend und herrlich, dem Herrn Jesus mit „Haut und Haaren“ gehören und unser Leben zur Verfügung stellen zu dürfen, oder? Das befreit sowohl vor Selbst-Vergötterung als auch vor „Selbst-Verlotterung“! Christus hat uns erkauft, jetzt leben wir für Ihn. Und zugleich ist „der Herr für den Leib“ besorgt und wird uns gewöhnlich nicht „unterversorgen“.

[1] *Musik, die in einen Rausch oder tranceartigen Gemütszustand versetzt, oder die aus diesem Zustand heraus entsteht.*

Warum ist der Körper denn für Gott so wertvoll? Paulus gibt die Antwort: **„Gott aber hat sowohl den Herrn auferweckt, als er auch uns auferwecken wird durch seine Macht“** (Vers 14). Den Körper, den wir jetzt haben, wird Gott auferwecken, so dass wir Ihn und den Herrn Jesus ewig in diesem – dann verwandelten – Körper preisen werden. Das sagt schon Hiob: „Ich werde aus meinem Fleisch Gott anschauen“ (Hiob 19,26). Der Körper ist also in den Augen Gottes sehr wichtig; wir sollten ihn hier auf der Erde für Christus heilig halten.

Aber Paulus gibt noch einen weiteren Grund an: **„Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind?“** (Vers 15). Jeder Christ gehört zur Versammlung (Gemeinde, Kirche) Gottes, die Paulus oft im Bild eines Körpers mit Haupt (Christus) und Gliedern (Christen) vergleicht. Wollen wir etwa unseren Leib, der zum Leib Christi gehört, zu unserer eigenen Ehre oder gar Schande (das Thema in diesem Kapitel ist Hurerei!) missbrauchen?

Der Körper – ein Tempel!

Ein Tempel wird gebaut, gepflegt, geschmückt, verziert, ausgebessert – alles das geschieht, weil der Bewohner dieses Tempels geehrt werden soll. Was sagt Paulus als letztes Argument in dem Gedankengang des Kapitels?

„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euer selbst seid?“ (Vers 19). Das ist eine herausfordernde Aussage: In unserem Körper wohnt Gott, der Heilige Geist! Der Heilige Geist hat uns zur Annahme des Evangeliums gebracht (Eph 1,13) und wohnt jetzt in uns. Er leitet uns auf unseren Wegen, gibt uns Kraft für unser tägliches Leben und hat das besondere Ziel, den Herrn Jesus zu verherrlichen. Das alles ist sehr wichtig für unser christliches Leben. Durch diesen Text jedoch soll uns klar werden: Wenn der Heilige Geist in mir wohnt, dann kann ich nichts mehr (in oder mit meinem Körper) tun, das Ihm nicht gefällt. Ich gehöre nicht mehr mir selbst:

„Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leib“ (Vers 20). Erlöst durch das Blut des Herrn Jesus, errettet aus der Macht des Teufels – das macht uns Christen dauerhaft froh und glücklich! Und die Konsequenz ist dann auch klar: Jetzt gilt es, diesen Retter-Gott in unserem Körper zu verherrlichen.

Was bedeutet das für mich im Alltag?

„Leben wie ein Korinther“ war eine Redensart in Griechenland, die auf die extreme Unmoral in dieser Stadt Bezug nahm. Dazu gibt Paulus in diesem Kapitel gleich einen immer gültigen Hinweis: Flucht vor Hurerei ehrt den Herrn Jesus (Vers 18)!

Wie oft stehen wir **Männer** in Gefahr, gegen diese Aufforderung zu verstoßen – lasst uns dann zum Herrn fliehen!

Auch in den **Ehen** bestehen Gefahren, selbstsüchtig zu werden, an die eigenen Wünsche zu denken und die des Partners zu vergessen. Wieder leuchtet Paulus mit einer Ermahnung in den Alltag hinein: „Die Frau hat nicht Macht über den eigenen

Leib, sondern der Mann; ebenso aber hat auch der Mann nicht Macht über seinen eigenen Leib, sondern die Frau“ (Kapitel 7,4). Denken wir als Eheleute oft genug daran, dass wir uns unserem Ehepartner zur Verfügung stellen sollen – und damit Gott in unserem Leib verherrlichen?

Auch die **Singles** verliert Paulus nicht aus dem Auge (er war ja selbst einer): „Die Unverheiratete ist um die Dinge des Herrn besorgt, damit sie heilig sei sowohl am Leib als auch am Geist“ (Kapitel 7,34). Darf ich einmal direkt fragen: Bist du als Unverheiratete/r wirklich um die Dinge des Herrn besorgt? Du hast einmalige Chancen, dem Herrn zu dienen, sein Wort zu studieren – Möglichkeiten, die Verheiratete oft viel weniger haben. Und hast du als gläubiges **Mädchen** das Ziel, dem Herrn am Körper heilig zu sein? Kann man das in deinem Auftreten bemerken? Dann bist du wohltuend attraktiv, nicht etwa, weil die Jungen „auf dich fliegen“, sondern weil man sieht, wer in deinem Leben entscheidet.
Dankbar dürfen wir **Essen und Trinken** als Nahrung von Gott annehmen – aber wenn es nicht mehr ohne erstklassige Menüs, optisch absolut einwandfreie Zutaten und zigfach geprüftes Obst oder Gemüse geht – oder wenn wir immer etwas zu nörgeln haben – müssen wir uns fragen, ob wir noch nach biblischem Maßstab leben: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder **irgendetwas** tut, tut alles zur Ehre Gottes“ (1. Kor 10,31). Das wird uns sowohl vor falschem Fasten als auch vor „Prassen“ bewahren.
Und zugleich gibt der Zusatz „oder irgendetwas“ – „alles zur Ehre Gottes“ eine Leitlinie für alle Bereiche des Lebens an: Musik, so genannte Hobbys, Kleidung, Geld, Beruf, Autos, Freunde, – überall darf und soll unser „Leib und Leben“ zur Ehre des Herrn sein.

Bevor du jetzt weiterliest, mach einmal fünf Minuten Pause und denke nach, in welchen Bereichen deines Lebens oder deines Körpers du dieses Ziel (noch) nicht bedacht hast. Schreibe es dir am besten auf, sage es im Gebet dem Herrn und bitte Ihn um Kraft, Falsches abzustellen, den Kurs zu ändern und Ihm neu und verstärkt zu dienen!

Den Körper nicht vernachlässigen!

Aus den erwähnten Beispielen werden wir sicher erkennen, dass wir unseren Körper zu pflegen haben. Auch wenn Paulus vor den Gefahren von zu viel Sport oder Einhalten strenger Regeln für den Körper („die leibliche Übung“, 1. Tim 4,8) warnt, haben wir eine Verantwortung unserem Körper gegenüber. Eine ausgewogene Ernährung, Beachten der „Warnsignale“ des Körpers und auch ein gesundes Maß an sportlicher, körperlicher Betätigung werden uns helfen, unserem Herrn mit unserem Körper im besten Sinn „fit“ zur Verfügung zu stehen. Wie wollen wir zum Beispiel die Zusammenkünfte am nächsten Sonntag bewusst erleben, wenn wir in der Nacht vorher für zu wenig Schlafruhe sorgen? Oder wundern wir uns, wenn wir nach einem ausgedehnten Essen mit Freunden in der Pizzeria beim besten Willen das Kapitel in der Bibel oder den Bibelvortrag nicht mehr aufnehmen können? Wie schnell besteht auch die Gefahr, in unserem Berufsleben Raubbau

mit unserer Gesundheit zu treiben. Und willst du wirklich behaupten, dass Rauchen deiner Gesundheit dient?!

Dann also doch pflegen?

Deshalb brauchen wir natürlich noch lange nicht von der anderen Seite vom Pferd zu

fallen und uns nun – „wir haben jetzt ja endlich handfeste biblische Argumente" – mit „Leibeskräften" in das nächste Fitness-Programm zu stürzen. Auch das Abdriften in fernöstliche „Ruhe-Stunden" oder Lebensweisen ist übrigens letztlich auch nichts anderes als eine Vergötterung des eigenen Ichs – mit Gefahren für Leib und Seele. Biblische Körperpflege hat nämlich ein ganz anderes Ziel: Christus soll in unserem Leben geehrt werden! Wenn wir dieses Ziel wirklich begriffen haben, werden wir wie gute Sportler alles Notwendige an Nahrung und Pflege „investieren", und zugleich auf alles Überflüssige getrost und ohne Schmerz verzichten.

Unser Körper – Ein Opfer für Gott!

Paulus zerschlug seinen Leib und führte ihn in Knechtschaft (1. Kor 9,27). Und er tat das nicht etwa, um diese Hülle endlich hinter sich zu lassen; er wollte in diesem Leib Gott dienen, um bald die Krone zu empfangen (Vers 25.26). Den Römern schreibt er, dass sie ihre „Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit" darstellen sollten (Röm 6,13). Und schließlich fordert er sie auf, ihre „Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer" (Kapitel 12,1)! Das ist christliche „Körper-Kultur": Alles zu geben, um Gott zu dienen! Das ist jeden Einsatz wert – und motiviert, in einer Gesellschaft, die den menschlichen Körper zu einem Tempel mit dem Ziel der Selbstvergötterung gemacht hat, gegen den Strom zu schwimmen!

Mit ganzem Herzen Ihm gehören heißt also zugleich auch, Ihm mit dem Ihm geweihten Körper zu dienen: **„Euer ganzer Geist und Seele und Leib werde untadelig bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus"** (1. Thes 5,23).

Martin Schäfer

„Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut alles zur Ehre Gottes"

1. Korinther 10,31

Der Herr Jesus SELBST – tätig für Gott und Menschen

„Es gibt nichts Schöneres, als sich mit der Person des Herrn Jesus zu beschäftigen. Er ist es, der sich für uns hingegeben hat. Er ist das Thema unserer Anbetung. Und eine intensive Beschäftigung mit den verschiedenen Seiten seiner Herrlichkeit kann unsere Anbetung nur fördern. Dieser Artikel soll uns damit beschäftigen, was der Herr ***selbst*** *getan hat, noch tut und in Zukunft tun wird. Natürlich ist das Wort Gottes voll von Dingen, die der Herr getan hat. Aber an manchen Stellen finden wir die Formulierung (und wie ich glaube nicht umsonst, denn kein Wort in der Bibel ist überflüssig), dass der Herr* ***selbst*** *etwas tut oder getan hat.*

Seine Menschwerdung – Freiwillige Erniedrigung

Fangen wir am „Anfang“ an, und zwar an dem Anfang, der uns in 1. Johannes 1,1ff als der Anfang der Offenbarung Gottes durch den Sohn beschrieben wird. Dieser Anfang der Offenbarung Gottes durch den Sohn begann mit dem Kommen des Sohnes Gottes auf diese Erde.

Wer war denn dieser Sohn Gottes? Es war und ist kein anderer als Gott selbst, der von sich sagt: „Ich der Herr, bin es, der alles wirkt, der die Himmel ausspannte, ich allein, die Erde ausbreitete durch mich selbst“ (Jes 44,24). Auch die ersten Verse des Johannes-Evangeliums lassen keinen Zweifel daran, dass der Herr Jesus (hier bezeichnet als das Wort, d.h. der offenbarte Ausdruck der Gedanken und des Wesens Gottes) nicht nur bei Gott war, sondern Gott selbst war, und das von Ewigkeit her.

In Philipper 2,6ff wird uns dann in eindrücklicher Weise erklärt, was wir in Johannes 1,14 mit den Worten „und das Wort wurde Fleisch“ beschrieben finden. Um auf dieser Erde „wohnen“ zu können, musste der Herr Jesus sich selbst zu nichts machen und Knechtsgestalt annehmen. Er machte sich zu nichts, indem Er Diener wurde, was besonders im Markus-Evangelium beschrieben wird. Er machte sich auch in diesem Sinn zu nichts, dass Er demütig war und alle anderen höher achtete als sich selbst. (Hast du schon einmal darüber nachgedacht, dass der Herr Jesus sein eigenes Leben weniger wertgeachtet hat als dein Leben?) Aber Philipper 2 sagt eigentlich, dass er sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem Er in Gleichheit der Menschen geworden ist. Seine Menschwerdung bedeutete für Ihn, sich selbst zu nichts zu machen. Beeindruckt dich diese tiefe Erniedrigung deines Herrn immer noch?

Weiter lesen wir in Philipper 2,8, dass Er sich selbst erniedrigte, indem Er gehorsam wurde. Können wir das begreifen? Er, dem alles zu Gebote stand, auf dessen Befehl die Schöpfung ins Dasein gerufen wurde (Ps 33,9) und Ihm zu Gehorsam verpflichtet ist, dieser Herrscher aller Dinge, der die Herzen von Königen lenkt wie Wasserbäche (Spr 21,1), wurde gehorsam. Selbst gehorsam sein zu müssen, war für Ihn bis dahin etwas Unbekanntes. Als Gott musste Er niemand gehorchen. Deshalb heißt es auch in Hebräer 5,8, dass Er den Gehorsam lernte, d.h. kennen lernte. Und wie dürfen wir Ihm danken, dass Er nicht nur gehorsam wurde, sondern auch gehorsam blieb, und zwar bis zum Tod am Kreuz. Auch dem Gebot des Vaters, dass Er sein Leben lassen sollte (Joh 10,18), war Er gehorsam. So sehr hat Er sich selbst erniedrigt.

Jesus Selbst

Sein Leben – Freiwillige Aktivität

In seinem ganzen Leben sehen wir den Herrn Jesus als den abhängigen Menschen. Ganz besonders deutlich wird diese Abhängigkeit, als Er in der Wüste von dem Teufel versucht wurde (Lk 4,1-14 u. Mt 4,1-11). Da weigerte Er sich, etwas zu tun, was der Vater Ihm nicht aufgetragen hatte. Sein Leben war in völliger Übereinstimmung mit seinem Vater. In diesem Zusammenhang finden wir eine ergreifende Szene in Johannes 6. Der Herr Jesus hatte mit fünf Broten und zwei Fischen fünftausend Männer mit Frauen und Kindern gesättigt. Die Volksmenge war überwältigt von diesem Zeichen und wollte Ihn zum König machen. Es schien, dass jetzt seine große Stunde gekommen war. Endlich nahmen sie Ihn an. Er war doch der verheißene Messias!

Aber wie reagiert der Herr? „Da nun Jesus erkannte, dass sie kommen und ihn ergreifen wollten, um ihn zum König zu machen, zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein“ (Joh 6,15, im Griechischen steht hier für „er“ ein Wort[1], das dem an anderen Stellen mit „selbst“ übersetzten Ausdruck ähnlich ist). Es war nicht der Wille des Vaters, dass Er jetzt König werden sollte. Gerade noch umgeben von einer begeisterten Volksmenge, war Er jetzt allein. „Denn er selbst wusste, was in dem Menschen war“, und deshalb „vertraute er sich ihnen nicht an“ (Joh 2,24.25). Er wusste, dass die Seinen (d.h. sein Volk), Ihn nicht wirklich annahmen. Er wusste, dass es dieselben waren, die später rufen würden: „Kreuzige ihn!“, die lästern und den Kopf schütteln würden angesichts seiner Leiden am Kreuz. Gott würde Ihn zu seiner Zeit zum König in Zion salben, aber jetzt war diese Stunde noch nicht gekommen, und deshalb zieht der Herr sich zurück.

Eine weitere schöne Seite der Person des Herrn Jesus finden wir in Matthäus 8,17. Dort wird Jesaja 53,4 zitiert, aber das Wort „selbst“ wird eingefügt. „Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten“. Hier wird besonders deutlich, dass die Heilung von Kranken nicht nur ein Akt seiner göttlichen Kraft war. Nein, Er selbst nahm ihre Schwachheiten (und zwar auf sich, wie wir in Jesaja 53 lesen), und Er selbst trug ihre Krankheiten. Es bedeutete für Ihn Leiden, wenn Er Kranke heilte. Er litt unter dem Anblick der gefallenen Schöpfung, wo Krankheit und Tod eingetreten waren. Als Lazarus gestorben war, seufzte Er tief im Geist und erschütterte sich, und angesichts des

[1] In der griechischen Sprache gibt es für „selbst“ zwei Worte, die eng miteinander verwandt sind. „autos“ wird oft als Personalpronomen „er“ oder „er selbst“ verwandt. Es steht beispielsweise hier in Johannes 6,15. „heautos“ ist immer reflexiv („sich selbst“) und kommt beispielsweise in den genannten Versen in Philipper 2 vor.

Todes vergoss Er Tränen (Joh 11, 33. 35). Ein Bruder hat das einmal sehr treffend so ausgedrückt: „Er trug in seinem Geist, was Er mit seiner Hand wegnahm.“

Sein Sterben – Freiwillige Hingabe

Die weitaus meisten Stellen, in denen wir finden, dass der Herr Jesus etwas selbst tat, stehen in Verbindung mit seinem Sterben. Denken wir an die Stellen, wo es heißt, dass Er sich selbst

- als Lösegeld (1. Tim 2,6)
- für unsere Sünden (Gal 1,4)
- für uns (Eph 5,2)
- für mich (Gal 2,20)
- für die Versammlung (Eph 5,25)

hingegeben hat. 1. Petrus 2,24, fügt hinzu, dass der Herr Jesus „selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat“. Nach Hebräer 1,3 hat Er „durch sich selbst die Reinigung der Sünden bewirkt“. Eine besondere Seite seines Werkes finden wir in Hebräer 9,14. Dort heißt es von dem Herrn Jesus, dass Er „durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat“. Mit diesen jetzt genannten Stellen, die von dem Tod des Herrn Jesus sprechen, kann man sich nicht genug beschäftigen. Es würde jedoch zu weit führen, jede Stelle in ihrem Zusammenhang zu betrachten (wobei es empfehlenswert ist, dies im persönlichen Bibelstudium zu tun). Ich möchte mich auf zwei spezielle Aspekte beschränken.

Christus hat das Werk selbst vollbracht

In Hesekiel 22,30 lesen wir, dass Gott jemanden suchte, der in den Riss treten könnte und keinen fand. Da kam der Sohn Gottes selbst und sagte: „Siehe, ich komme; in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben“ (Ps 40,7). Zwar war es von Ewigkeit her der Ratschluss Gottes, dass der Herr Jesus in die Welt kommen sollte, um Sünder zu erretten. Aber bleiben wir einmal bei der bildlichen Darstellung von Psalm 40 und Hesekiel 22, so sehen wir darin einen Hinweis darauf, dass Gott einen Weg suchte, um den gefallenen Menschen zurück an sein Herz zu bringen. Gott wollte den Menschen Gnade erweisen, weil Er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen (2. Pet 3,9). Und das konnte auch nicht geschehen, indem ein Bruder seinen Bruder erlöste (Ps 49,7). Es blieb nur eine Möglichkeit. Es gab nur einen, der dieses Opfer stellen konnte: den Sohn Gottes selbst. Wie groß leuchtet die Gnade und Liebe des Sohnes

Gottes hervor, dass Er selbst, der genau wusste, welche Leiden dieser Weg mit sich bringen würde, bereit war, das Opfer zu werden. Als der Mensch alles verspielt hatte, als er alle Warnungen Gottes in den Wind geschlagen hatte, da kam der eine, geliebte Sohn selbst, um den Weg zum Vaterherzen Gottes freizumachen. Er trug sich selbst das Kreuz nach Golgatha (Joh 19,17), um dort sich selbst für dich und mich hinzugeben.

Christus hat sich selbst gegeben

In Matthäus 13 heißt es von dem Kaufmann, dass er alles verkaufte, was er hatte, um die

eine, sehr kostbare Perle zu besitzen. Aber haben wir auch schon einmal darüber nachgedacht, dass der Herr Jesus weit über den „Verkauf seiner Besitztümer“ (z.B. seiner Ansprüche an das Volk Israel) hinaus sich selbst hingegeben hat? Für Isaak konnte ein Ersatz gefunden werden und die Priester brachten die vorgeschriebenen Opfertiere dar, aber der Herr Jesus hat sich selbst Gott geopfert. Kann es ein besseres, größeres, vollkommeneres Opfer geben? Ich darf wissen, dass Er sich auch für mich hingegeben hat und Ihm dafür von Herzen danken und Ihn preisen. Haben wir es heute schon getan?

Was Er selbst für uns heute tut

Doch der Herr ist auch heute noch für uns tätig. Zunächst ruft Er selbst uns in seine Nachfolge („Und er ... ruft herzu, welche er selbst wollte“, Mk 3,13). Wir sind seine Jünger, und Er selbst hat uns herzugerufen. Er will uns in seiner Nachfolge haben. Bedenken wir aber auch dabei, dass wir Ihm selbst verantwortlich sind, bei allem, was wir tun.

Wir wissen auch, dass konsequente Nachfolge Kampf bedeutet. Doch auch hier haben wir die Zusage unseres Herrn, dass Er selbst mit uns sein wird und uns nicht versäumen und nicht verlassen wird (5. Mo 31,8). Auch wenn wir versucht werden, nimmt Er sich unser an. Und wer könnte uns besser verstehen und uns helfen als der, der selbst gelitten hat, als Er versucht wurde (Heb 2,18)? Eine besonders schöne Szene finden wir in Lukas 24, wo die beiden Jünger traurig nach Emmaus gehen, weil sie nicht verstanden, warum der, den sie doch als Messias erkannt hatten, jetzt in Jerusalem so schmachvoll gestorben war. In dieser Situation der Niedergeschlagenheit kam Er selbst und ging mit ihnen (Vers 15). Er erklärt ihnen, dass der Christus leiden musste. Wer wäre nicht gerne dabei gewesen, als der Herr Jesus ihnen die Schriften öffnete, und zwar in einer Art und Weise, dass ihre Herzen brannten? So ist es auch heute noch. Nur wenn Er selbst es ist, der zu unseren Herzen über Dinge redet, die Ihn betreffen, werden unsere Herzen wirklich für Ihn brennen[2]. Kennen wir dieses brennende Herz für Ihn? Später stand Er selbst in ihrer Mitte und sprach: „Friede euch!“ (Vers 36). Er war der Inhalt ihrer Unterhaltung gewesen, als Er selbst in ihre Mitte trat: „Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen“ (Joh 20,20).

Sein Wiederkommen

Es gibt noch etwas, was der Herr selbst tun und nicht einem anderen überlassen wird. „Der Herr selbst wird ... hernieder kommen vom Himmel“, um seine Braut heimzuholen (1. Thes 4,16). Welch eine Freude für uns, dass Er selbst uns zu sich nehmen wird. Er wartet sehnsüchtig darauf, die bei sich zu haben, die der Vater Ihm gegeben hat. Warten wir bewusst auf diesen Augenblick, wo wir Ihn sehen werden, der uns so geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat? Der Herr wird selbst kommen und seine Knechte in die Herrlichkeit einführen. Wie schön, wenn Er dann auch zu uns sagen könnte: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn“ (Mt 25,21). Dann wird Er sich umgürten und uns zu Tisch legen lassen, wird hinzutreten und uns bedienen (Lk 12,37). Unfassbare Liebe! Lohnt es sich da nicht, diesem Herrn mit Hingabe zu dienen und Ihm bis zum Ende die Treue zu halten?

Marco Leßmann

[2] *Der Herr „redet“ heute unter der Wirkung des Geistes durch sein Wort zu uns. Wir sind also überhaupt nicht im Nachteil im Vergleich zu den Emmaus-Jüngern.*

Der Leiter einer Hotelkette berichtet: „Ein verheirateter Gast bezieht mit seiner Freundin ein Hotelzimmer. Auf dem Nachttisch sieht er eine Bibel liegen. Kurzerhand kehrt er um und erklärt dem verdutzten Hotelbesitzer: ‚Ich möchte das Zimmer doch nicht haben. Die ausliegende Bibel hat mich daran erinnert, dass ich gerade dabei war, Ehebruch zu begehen‘.“

(Quelle: Idea Spektrum).

Das sollte zu denken geben, oder? Vielleicht kann Gott auch ein Traktat, das im Hotel, Zug, Bus oder sonst wo liegen gelassen wurde, benutzen, um Menschen zum Nachdenken zu bringen und sie von Sünden abzuhalten.

Zum Nach-Denken

Gott beruft nicht immer die Begabten, aber Er begabt immer die Berufenen.

Bibellesen? – WARUM?

Ich lese täglich einen Abschnitt in der Bibel

- Weil mir darin mein Herr und Heiland begegnet (Joh 5,39).
- Weil ich dadurch Gott, den Herrn Jesus und den Heiligen Geist besser kennen lerne.
- Weil dadurch mein Leben korrigiert wird (2. Tim 3,16-17).
- Weil es mich vor dem Sündigen bewahren kann (Ps 119,9).
- Weil ich dadurch innerlich wachse (Mt 13,23).
- Weil es das Kennzeichen eines echten Jüngers von Jesus ist (Joh 8,31).
- Weil es das inspirierte, verbindliche Wort Gottes ist.
- Weil sich mein Glaube auf die Bibel gründet.
- Weil es eine Quelle von Trost, Zuspruch, Ermunterung und Belehrung ist.

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und darf gerne durch weitere Gründe ergänzt werden.

Geistliches „Schwarzbrot“

Habt Salz in euch selbst und seid in Frieden untereinander (Mk 9,50 b).
Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt (Kol 4,6).

Christophs Gedanken

➢ Man sagt mir, ich sei ein richtiger „Mann“, wenn ich
... rauche,
... auch mal Drogen oder Alkohol „probiere“,
... „Mutproben“ bestehe (z.B. im Supermarkt „Was mitgehen lasse“, ohne erwischt zu werden),
... auf Alte und Schwache keine Rücksicht nehme,
... möglichst „cool“ auftrete (und mich stets informiere, was gerade „cool“ ist).

➢ Die Bibel sagt: Ich bin „männlich und stark” (1. Kor 16,13), wenn ich
... das „Rückgrat“ habe, „Nein“ zu sagen zur Sünde (Spr 1,10).
... den Mut habe, zu meinen Überzeugungen zu stehen“ (Mt 10,33; Offb 2,3; 3,8).
... auch bereit bin, „anders“ zu sein (1. Pet 4,4).
... für meinen Herrn arbeite (1. Kor 15,58).

Herr, hilf mir, ein „Mann Gottes“ zu sein.

Der zur Bertelsmann-Gruppe gehörende amerikanische Verlag Bantam Dell zahlte dem christlichen Bestseller Autor Tim LaHaye 45 Millionen Dollar (!!) Vorauskasse. Als Gegenleistung dafür soll LaHaye das machen, womit er bisher Erfolg hatte: Endzeitromane schreiben!

Ob hier nicht „ irgendwas auf den Kopf gestellt wird“? Mit der Tatsache, dass wir in der Endzeit leben und der Herr bald wiederkommt, das große Geld machen?

Hat der Apostel Paulus das nicht etwas anders gesehen? „Dies aber sage ich: Brüder. Die Zeit ist gedrängt. ... die Kaufenden als nicht Besitzende (oder Behaltende) und die die Welt Gebrauchenden als nicht als Eigentum Gebrauchende, denn die Gestalt dieser Welt vergeht“ (1. Kor 7,31).

Jesus Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens.
„Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird niemals dürsten“ (Joh 6,35).
Wäre das nichts: nie mehr hungern und Durst zu haben? Hier spricht der Herr Jesus nicht vom „Hunger des Magens“, sondern vom Hunger und Durst der Seele. Alles, wonach der Mensch im Tiefsten verlangt – Friede, Vergebung, Freude, Liebe, ein sinnerfülltes Leben, Hoffnung für die Zukunft – findest du nur bei dem Herrn Jesus.

Viele Erscheinungsformen unserer Gesellschaft wie Drogen- und Alkoholmissbrauch, Selbstmordversuche junger Menschen, gesellschaftliche Subkulturen (Punks, Skinheads etc.) sind krasse Ausdrucksformen des Schreis verhungernder und verdurstender Seelen. Doch es gibt eine Antwort auf diesen Hunger der Seele: das „wahrhaftige Brot aus dem Himmel“ (Joh 6,32). Zu dem Herrn Jesus kommen, an Ihn glauben, stillt den Hunger, nicht vorübergehend, sondern für immer.
Der Herr Jesus ist das „wahrhaftige“, das echte Brot. Kein Ersatzprodukt – davon gibt es in dieser Welt genug. Ist der Herr Jesus auch für Dich persönlich „das Brot des Lebens“ geworden? Wenn nicht, dann lass dir Mut machen, zu Jesus zu kommen. Warum willst du länger „hungern“?

Wenn ja, dann wollen wir neu dankbar sein für unseren Herrn, das Brot vom Himmel.

Bibelstudium

Das Lukasevangelium

„Und Jesus nahm zu an Weisheit und an Größe und an Gunst bei Gott und Menschen“ (Lk 2,52). „Und alle gaben Zeugnis und verwunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen“ (Lk 4,22).

Das Lukasevangelium stellt uns den Herrn Jesus als den wahren und vollkommenen Menschen vor. Aber es zeigt uns auch die Gnade, die Er dem Menschen brachte. Denn Gott wollte den Menschen das ewige Heil in dem Herrn Jesus bringen. Und diese Rettung hatte nicht nur das Ziel, dass Menschen mit Gott versöhnt würden, sondern es sollte auch das Herz des Menschen mit Freude erfüllen.

Der Mensch Jesus Christus

Alles das, was die Menschheit des Herrn Jesus unterstreicht, wird in diesem Evangelium besonders ausführlich behandelt. So finden wir eine eingehende Hinführung zur Geburt unseres Herrn, der von einer Frau geboren wurde – was sein Menschsein eindrücklich beweist. Nur in Lukas finden wir den Hinweis auf die Krippe. Und auch nur hier wird uns ein kurzer Einblick in die Jugend unseres Retters gewährt. Auch in dieser Zeit war der Herr Jesus vollkommen: „Und er war ihnen [seinen Eltern] untertan“ (Lk 2,51).

Lukas behandelt besonders die Abhängigkeit des Herrn Jesus von seinem Gott im Dienst. So finden wir in seinem Bericht Gebete Jesu, die wir in anderen Evangelien nicht finden. Dieses intensive Gebetsleben macht deutlich, dass der Herr das tat, was ein Mensch tun sollte: Sich völlig nach dem Willen Gottes ausrichten und Ihn in allem ehren.

Auch die inneren Gefühle und seine Not angesichts der bevorstehenden Kreuzigung und der sühnenden Leiden finden wir in keinem Evangelium so ausführlich genannt wie bei Lukas. Wir lesen angesichts seines Gebets im Garten Gethsemane, dass sogar ein Engel kam, um Ihn zu stärken. „Und sein Schweiß wurde wie große Blutstropfen, die auf die Erde herabfielen“ (Lk 22,44). Der Herr Jesus hat gerade als Mensch zutiefst empfunden, dass der Tod und das Sterben eine schreckliche Sache sind! Er war in Wahrheit der Mann der Schmerzen und Leiden (Jes 53,3).

Auch das letzte Kapitel dieses Evangelisten macht seine Menschheit deutlich. Nach der Auferstehung kümmert Er sich um die Sorgen und Nöte der Seinen und erscheint ihnen mehrfach, um sie zu trösten und zu ermahnen. Selbst seine Himmelfahrt trägt nicht zu ihrer Trauer, sondern zu ihrer Freude bei.

Uns werden somit Einblicke in die herrliche Person des Herrn Jesus gewährt, die wir gedanklich schwer vereinbaren können mit der Tatsache, dass Er zugleich Gott ist – weil wir Menschen sind und bleiben. Damit bestätigt sich die Aussage des Herrn: „Niemand erkennt, wer der Sohn ist, als nur der Vater“ (Lk 10,22). Denn wer könnte begreifen, dass derjenige, der zugleich der ewige Gott ist, der alles im Voraus weiß, lenkt und zulässt, an Weisheit zunehmen kann? Es ist vollkommen klar, dass sich

diese Aussage des Evangelisten – und damit auch Gottes selbst – nur auf die menschlichen Fähigkeiten des Herrn Jesus beziehen kann. Aber dieser Vers macht uns deutlich, wie sehr der Herr Jesus wirklich Mensch gewesen ist. Und Er wird es in alle Ewigkeit bleiben!

Jesus Christus – voller Gnade und zur Freude führend

Das Lukasevangelium zeigt uns aber auch das Kommen unseres Retters in Gnade. Titus schreibt ebenfalls davon: „Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien, errettete er uns“ (Tit 3,4). Begriffe wie Gnade, barmherzig, Barmherzigkeit etc. kommen in diesem Evangelium beispielsweise mehr als 28 Mal vor. So wird Maria von dem Engel Gabriel eine „Begnadigte“ genannt (Lk 1,28). Auch der greise Simeon und die betagte Anna freuen sich, als sie die Gnade geschenkt bekommen, den Herrn Jesus vor sich zu sehen. Die Bekehrung des „verlorenen Sohnes“ (Lk 15), des Zöllners (Lk 18) und von Zachäus (Lk 19) sind ebenfalls Beweise der Gnade und Barmherzigkeit, die durch das Kommen des Herrn erschienen sind.

Lukas führt aber auch zur Freude. Zwar beginnt das Evangelium mit einem Mann (Zacharias), der stumm und unfähig wird, Gott zu loben. Aber schon Elisabeth, die Frau Zacharias, und auch Maria, die Mutter Jesu, sind voller Freude und Lob. Das setzt sich mit den Engeln und dann den Hirten fort, die die Geburt des Herrn bestaunen. Und immer wieder lesen wir von der Freude, die Menschen erfasst, die mit dem Herrn Jesus in Kontakt kommen. Den Höhepunkt findet diese Freude am Ende des Evangeliums. Eigentlich müsste man annehmen, dass die Jünger des Herrn traurig waren, dass Er nicht mehr bei ihnen war. Aber das Gegenteil ist der Fall. „Und sie warfen sich vor ihm nieder und kehrten nach Jerusalem zurück mit großer Freude; und sie waren allezeit im Tempel und lobten und priesen Gott“ (Lk 24,52.53). So veränderte damals die Güte Gottes durch das Werk Jesu Menschen – und sie führt auch uns heute noch zu echter Freude.[1]

Autor und Gliederung des Lukasevangeliums

Lukas hat das längste der vier Evangelien verfasst. Er selbst war – wie Markus – keiner der zwölf Jünger des Herrn, sondern ein Wegbegleiter von Paulus. Wie bei den anderen Evangelien nennt sich der Autor nicht. Dennoch ist er von Anfang an als Schreiber des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte anerkannt worden. Wir lesen manche Erwähnung von ihm in der Apostelgeschichte und in den Briefen des Apostels Paulus. Lukas war Arzt (Kol 4,14) und offenbar auch kein Jude.[2] Damit ist er wahrscheinlich der einzige Schreiber in der Bibel, der kein Jude war.

Durch seinen Beruf war Lukas wie geschaffen, den Herrn Jesus als Menschen zu beschreiben. Denn wer könnte deutlicher machen, dass Jesus wahrer Mensch ist, wenn nicht ein Arzt, dessen normale Beschäftigung es ist, Menschen in ihren körperlichen Nöten zu helfen. Paulus bezeichnet Lukas als den „geliebten“ Arzt. Offenbar hatte Lukas eine sehr einfühlsame Art. Er blieb auch bis zum Schluss bei Paulus – vermutlich bis zu dessen Märtyrertod.

In Verbindung mit der Beschreibung des Lebens unseres Herrn in Philipper 2 könnte man folgende vier große Abschnitte in Lukas unterscheiden:

1. Lukas 1-2: Christus Jesus, der, da Er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem Er in Gleichheit der Menschen geworden ist.

[1] Dieser Aspekt wird durch das Vorkommen des Wortes „verherrlichen“ oder „ehren“ bei acht Gelegenheiten – als Ausdruck der Freude – untermauert: 2,20; 4,15; 5,25; 7,16; 13,13; 17,15; 18,43; 23,47.

[2] Jedenfalls wird er bei der Auflistung der Brüder in Kolosser 4,11 und 14 nicht zusammen mit den Juden genannt, sondern mit Demas. Daraus ist geschlossen worden, dass er ein „Heidenchrist“ war. Auch sein Name ist griechischen Ursprungs.

2. Lukas 3-19,28: Christus Jesus, der, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte.
3. Lukas 19,29-23,49: Christus Jesus, der gehorsam wurde bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.
4. Lukas 23,50-24,53: Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist.[3]

Das Lukas-Zitat bei Paulus

Es lohnt sich, einigen Besonderheiten im Lukasevangelium nachzugehen. Eine davon ist, dass Paulus einen Vers dieses Bibelbuches zitiert. Während alle sonstigen Zitate aus dem Alten Testament stammen, hat Gott darüber gewacht, durch dieses Anführen eines Wortes aus dem Neuen Testament die Inspiration auch dieses Teils der Bibel auf diese Weise zu bestätigen. Der Apostel Paulus führt in 1. Timotheus 5,18 Worte aus Lukas 10,7 an: „Denn die Schrift sagt: ... ‚Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.'"
Damit stellt der Geist Gottes das Neue Testament auf die gleiche Stufe wie das Alte Testament. Er verhindert, dass der Mensch an der Autorität des ganzen Wortes rütteln darf. Zugleich macht dieses Zitat deutlich, dass das Lukasevangelium – im Gegensatz zu vielen bibelkritischen Stimmen – schon sehr früh geschrieben wurde und den Menschen zur Verfügung stand. Gott wacht über sein Wort.

Der „Sohn des Menschen"

Da Lukas den Herrn Jesus besonders in seinem Wesen als Mensch beschreibt, verwundert es nicht, dass er häufig von dem „Sohn des Menschen" schreibt[4]. Ein Kernvers des Evangeliums lautet: „Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist" (Lk 19,10). Auffallend ist zunächst, dass es nur der Herr selbst ist, der von sich als dem Sohn des Menschen spricht. Niemand anders in den Evangelien benutzt für Ihn diesen Titel.[5]
Wovon spricht dieser Titel? Zunächst einmal weist dieser Ausdruck nach Psalm 8 und Daniel 7 hin, auf den großen Herrscher, den Messias. Dieser Bezug auf Macht und Herrschaft findet sich auch in den Evangelien wieder (Joh 5). Dann unterscheidet sich Jesus durch diesen Titel von Adam. Während dieser als erwachsener Mann geschaffen wurde – er ist Mensch, nicht aber Sohn des Menschen – wurde der Herr Jesus in diese Welt hinein geboren. Er ist vollkommen Mensch und zugleich vollkommener Mensch. Aber diese Anrede sagt natürlich viel mehr aus. „Sohn des Menschen", das spricht davon, dass der Sohn Gottes Mensch wurde, um uns zu erretten, weil wir verloren waren. Durch diese Bezeichnung besteht der Herr selbst – und damit Gott – darauf, dass Er wirklicher und vollständig Mensch ist.
Wir finden den „Sohn des Menschen" sowohl in Verbindung mit seinen Leiden als auch mit seiner Verherrlichung nach seinem Tod. Immer wieder hat Jesus seinen Jüngern deutlich gemacht, dass der „Sohn des Menschen" leiden und verworfen werden und sterben müsse. Damit verbindet sich dieser Ausdruck ausdrücklich mit seiner Verwerfung als der von Gott gesandte Mensch. Zugleich verbindet der Herr Jesus den „Sohn des Menschen" direkt mit dem Werk der Erlösung.

[3] Auch eine andere Einteilung erscheint sinnvoll: Bis zum Kapitel 9,50 finden wir das Kommen des Herrn auf diese Erde und seinen Dienst. Dann jedoch lesen wir, dass Er sein Angesicht feststellte, um nach Jerusalem zu gehen (9,51), um dort zu sterben, aufzuerstehen und von dort verherrlicht in den Himmel aufzufahren.
[4] Dass auch Johannes an manchen Stellen von dem „Sohn des Menschen" spricht, macht deutlich, dass Gott sich in den einzelnen Evangelien nicht auf die Darstellung eines Aspektes der Herrlichkeit des Herrn Jesus beschränkt, sondern auch die anderen Seiten seiner Person immer wieder hervorstrahlen lässt.
[5] Der Ausdruck „Sohn des Menschen" kommt im Neuen Testament außerhalb der Evangelien noch dreimal vor. Stephanus sagt in Apostelgeschichte 7,56 seinen jüdischen Zuhörern und Zuschauern, dass er den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen sieht. Auch Johannes spricht in der Offenbarung zweimal von dem Sohn des Menschen (1,13; 14,14). Es hat den Anschein, dass Menschen erst nach der Auferstehung Jesu Ihn in dem Charakter als Sohn des Menschen erkannt haben und vielleicht sogar erst erkennen konnten.

Aber Gott besteht auch darauf, dass der Auferstandene, der verherrlichte Herr Jesus Christus, Mensch ist und bleibt. Daher werden die Menschen den Sohn des Menschen sehen, wie Er in der Zukunft zusammen mit den Gläubigen wieder auf diese Erde kommen wird (Apg 1,11).

Gleichnisse und Begebenheiten, die nur Lukas berichtet

Eine Reihe an Gleichnissen und Begebenheiten, die Kinder häufig schon im Elternhaus oder in der Sonntagschule kennen lernen, findet man ausschließlich im Lukasevangelium. An dieser Stelle gehe ich nur auf besonders auffallende Abschnitte ein.[6]

Ankündigung der Geburt an Maria:
Nur Lukas erzählt uns von den Ankündigungen der Geburten Johannes des Täufers an Zacharias und des Herrn Jesus an Maria. Auch die Geschehnisse in Verbindung mit diesen Ankündigungen finden wir ausschließlich bei Lukas. Ist es nicht für den Bericht über den „Menschen Jesus“ passend, dass über die Ereignisse, die mit einer Geburt in Verbindung stehen – Schwangerschaft, der Weg von Maria und Josef nach Bethlehem, etc. – berichtet wird? Dazu gehört auch, dass auf die Umstände der Geburt eingegangen wird.

Die Jugend Jesu:
Wir finden in der Bibel praktisch keine Aussagen über die Jugendzeit unseres Herrn. Aber Lukas berichtet doch von einer Begebenheit, die sich in seiner Kindheit abgespielt hat. Jeder erwachsene Mensch hat eine Kindheit hinter sich. Auch der Mensch Jesus!

Die Aussendung der 70 Jünger:
Während die erste Aussendung der 12 Jünger und Apostel sowohl von Matthäus, Markus als auch von Lukas berichtet wird, schreibt nur Lukas von der Aussendung der 70 Jünger (Lk 10,1-24). Bemerkenswerterweise wird nicht gesagt, wohin der Herr Jesus die Jünger aussendet. Damit wird der unbeschränkte Auftrag verdeutlicht. Während wir in Matthäus immer wieder die Botschaft an die Juden hören, ist das Werk des Sohnes des Menschen für die ganze Welt.

Der barmherzige Samariter:
Dieses sehr bekannte Gleichnis finden wir nur bei Lukas (10,25-37). Es vergleicht die Liebe und Sorgfalt des Samariters, der dem Menschen hilft, der unter die Räuber gefallen ist, mit der Liebe und Sorgfalt des Herrn Jesus, der uns aus der Hand Satans befreit hat und uns mit Liebe und Sorgfalt heilt und mit dem Schutz des Heiligen Geistes versieht. Übrigens ist der größte Teil des Berichts von Lukas in den Kapiteln 10-18 in keinem anderen Evangelium enthalten.

Das Gleichnis vom großen Abendmahl:
Dieses Gleichnis (14,16-24) zeigt, wie sich die göttliche Gnade an unwürdigen Menschen erweist. „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen“ (Tit 2,11). Israel war eingeladen worden, aber es hatte kein Interesse an dieser Einladung gezeigt.

Der reiche Mann und der arme Lazarus:
Dieses Gleichnis schließt an das ebenfalls nur von Lukas aufgeschriebene Gleichnis über den ungerechten Verwalter an (16,1-31). Der Herr Jesus belehrt uns hier, nicht auf irdischen Besitz zu vertrauen und die Gegenwart im Hinblick auf die Zukunft und die Ewigkeit zu leben.

Die Heilung der zehn Aussätzigen:
Der Herr Jesus heilt zehn aussätzige Menschen (17,11-19). Sie sollen sich dann dem Priester zeigen, aber nur einer kehrt zu Jesus zurück, um Ihm zu danken und sich vor Ihm niederzuwerfen. Nur der Glaube erkennt, wo die Ursache der Heilung lag und kehrt zurück, um den Retter zu verherrlichen.

Der Pharisäer und der Zöllner:
Wer kennt nicht diese beiden gegensätzlichen Gebete, die von dem Pharisäer bzw. dem Zöllner gesprochen werden (18,9-14). Um von Gott angenommen zu werden, ist

[6] Für den interessierten Leser empfehle ich das Buch „Er wohnte unter uns“ von Cor Bruins, erhältlich beim Herausgeber von „Folge mir nach“, auch über die angegebene E-Mail-Adresse.

Buße, Selbstgericht und Selbstverleugnung nötig.

Die Bekehrung von Zachäus:
Auch diese Begebenheit zeigt uns, welcher Art diejenigen sind, die dem Herrn Jesus nachfolgen (19,1-10). Es sind Sünder, die der Herr Jesus ausgewählt hat, seine Jünger zu werden. Und gerade für solche Jünger ist Christus gestorben. Der Sohn des Menschen hat sie gesucht und gefunden, aber auch in ihren Herzen gab es einen Moment, an dem sie Jesus gesucht haben (Vers 3).

Die 14 (2x7) Gebete Jesu im Lukasevangelium

1. Lukas 3,21: *„Es geschah aber, als das ganze Volk getauft wurde und Jesus getauft war und betete, dass der Himmel aufgetan wurde ...“* Nur in Lukas finden wir dieses Gebet anlässlich der Taufe des Herrn – vor seinem öffentlichen Dienst. Damit zeigt Er von Beginn an, dass Er der abhängige und demütige Mensch ist, der sich jeden Morgen das Ohr öffnen lässt (Jes 50,4).

2. Lukas 5,16: *„Er aber zog sich zurück und war in den Wüsteneien und betete.“* Das zweite Gebet kommt nach der ersten Zeit der Wunderwirkungen. Und es steht zwischen zwei großartigen Wundern, die seinen Dienst ganz besonders kennzeichneten. So wie Er wirklich Gott ist, so war Er auch vollkommen Mensch, der nicht nur das Gesetz vollständig beachtete, sondern auch in völliger Abhängigkeit von Gott lebte – auch und gerade, wenn Er Wunder wirkte. Daran sehen wir die vollkommene Zusammengehörigkeit von Gebet und Dienst.

3. Lukas 6,12: *„Es geschah aber in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verharrte die Nacht im Gebet zu Gott.“* Die Menschen ratschlagten in dieser Zeit, den Herrn Jesus umzubringen, Ihm Böses zu tun. Und zugleich stand eine äußerst wichtige Aufgabe vor Ihm: die Erwählung der Jünger. Vor dieser Aufgabe nimmt sich der Herr eine ganze Nacht Zeit, um zu beten. Wir dürfen davon ausgehen, dass die Jünger einzeln vor dem Herzen des Herrn standen: Petrus, Johannes, Jakobus, Andreas, Matthäus, Philippus ... Besonders an Judas wird der Herr gedacht haben: Welche Empfindungen wird Er vor dem Vater ausgebreitet haben, als Er mit Ihm über Judas sprach?

4. Lukas 9,16[7]: *„Er nahm aber die fünf Brote und die zwei Fische, blickte auf zum Himmel und segnete sie; und er brach sie und gab sie den Jüngern, damit sie sie der Volkmenge vorlegten.“* Von diesem Vers können wir lernen, dass auch der Herr Jesus für die Speisen dankte. Er selbst ist der Schöpfer (Kol 1,16). Alle Dinge sind nicht nur von Ihm, sondern auch für Ihn, zu seiner ganz persönlichen Freude geschaffen. Aber wenn Er Speise zu sich nimmt – ja sogar, wenn Er diese an andere verteilt, dann dankt Er Gott im Gebet dafür.

5. Lukas 9,18: *„Und es geschah, als er für sich allein betete, dass die Jünger bei ihm waren“.* Der Herr Jesus betete allein: Das ist auch für uns ein Vorbild. Nach großen Wundertaten ging Er immer wieder in die Stille zurück. Der Herr Jesus wusste, was nun vor Ihm lag: dieses großartige Bekenntnis von Petrus, dass Er der Sohn des lebendigen Gottes sei. Und der Herr wusste auch, dass Er in dieser Verbindung seine Leiden ankündigen würde.

6. Lukas 9,28: *„Es geschah aber etwa acht Tage nach diesen Worten, dass er Petrus und Johannes und Jakobus mitnahm und auf den Berg stieg, um zu beten.“* Nur Lukas berichtet uns, dass der Herr Jesus auf den so genannten „Berg der Verklärung“ ging, um zu beten. Diese Szene stellt uns „in Kleinformat“ das vor, was im 1000-jährigen Reich Realität werden wird: Der Herr Jesus wird als Herr

[7] An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass an sieben der vierzehn Stellen, die uns Gebete des Herrn zeigen, das gleiche Wort für „beten“ im griechischen Grundtext gebraucht wird: 3,21; 5,16; 6,12; 9,18; 9,28; 11,1; 22,41

und König anerkannt werden und inmitten himmlischer und irdischer Gläubiger, die seine Herrlichkeit betrachten, regieren. Man kann bei dieser Stelle aber auch an Psalm 110 denken: Der Herr durfte während seines leidvollen Weges auf dieser Erde aus dem erfrischenden Bach trinken, den Gott Ihm schenkte.

7. Lukas 10,21: *„In derselben Stunde frohlockte er im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir."* Hier haben wir ein ganz erhabenes Gebet unseres Herrn vor uns. Gerade in einer Situation, in der die Jünger zeigen, dass sie den Herrn Jesus nicht wirklich kannten – und im Anschluss an sein Gebet bekräftigt der Herr sogar die Unmöglichkeit für Menschen, Ihn wirklich zu kennen (Lk 10,22) – bringt der Herr eine himmlische Freude zum Ausdruck, die Ihn mit seinem Vater verband. Ob wir etwas von dieser überaus großen Freude verstehen können?

8. Lukas 11,1: *„Und es geschah, als er an einem gewissen Ort war und betete, da sprach, als er aufhörte, einer seiner Jünger zu ihm: Herr lehre uns beten."* Wenn Leute zu den Füßen des Herrn saßen, dann zeigte Er, dass zum Lesen des Wortes, denn das ist es, was wir zu seinen Füßen hören und lernen, in gleicher Weise das Gebet gehört. Das göttliche Wort bringt der Seele die Kenntnis von Jesus, so wie das Gebet das Herz zu Ihm hinführt, der uns Barmherzigkeit gegeben und gezeigt hat. Die Jünger fühlten, dass sie das Gebet nötig hatten. Und sie wussten nicht, wie sie beten sollten. So geht es ja letztlich uns allen, aber besonders unseren Kindern. Und ihnen – oder anderen Menschen, die zum Glauben kommen, dürfen auch wir beibringen, wie und was man betet[8].

9. Lukas 22,17: *„Und er nahm einen Kelch, dankte und sprach: Nehmt diesen und teilt ihn unter euch. ... Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen ..."* Auch bei der Einsetzung des Gedächtnismahls (Abendmahls) lesen wir, dass der Herr Jesus dem Vater für das Mahl dankte. Es fällt auf, dass von einer ganz schlichten Danksagung die Rede ist. Wofür dankte der Herr? Für das Brot und den Kelch. Und zugleich symbolisiert dieses Mahl, sein Sterben. Welch ein Danken des Herrn!

10. Lukas 22,32: *„Simon, Simon! Siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht aufhöre."* Wir finden hier das Gebet für Petrus, der jedes Selbstvertrauen aufgeben musste. Wir kennen den Herrn Jesus als Hohenpriester (Hebr. 7,25-26) und Sachwalter (1. Joh. 2,1-2). Genau diese Tätigkeit übt der Herr Jesus hier aus. Hier schon beginnt dieses Werk des Herrn an der Seele des Petrus: vor dem eigentlichen Fall; dann die Ankündigung, dass er Christus verleugnen würde; dann der Blick in die Augen des Petrus; dann das persönliche Zurechtbringen unter vier Augen; schließlich die öffentliche Wiederherstellung vor allen Jüngern.

11. Lukas 22,41: *„Und er zog sich ungefähr einen Steinwurf weit von ihnen zurück und kniete nieder, betete und sprach: Vater, wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir weg – doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe."* Dieses Gebet ist in seiner Art einzigartig, weil es den Willen des Herrn und den des Vaters direkt unterscheidet. Bei diesem Gebet in Gethsemane breitet der Herr die ganze vor Ihm stehende Not des Kreuzes und der sühnenden Leiden vor Gott aus. Insofern handelt es sich um eine Gelegenheit, in der der Herr Jesus einzigartig ist, nicht mehr unser Vorbild, wobei man natürlich eine Anwendung machen kann. Wir finden, dass der Herr Jesus die Jünger auffordert zu beten. Es wird uns aber nur von Ihm be-

[8] Aus dieser Stelle erfahren wir die interessante Tatsache, dass auch Johannes, der Vorläufer des Herrn, seine Jünger beten lehrte. Das zeigt die überragende Bedeutung des Gebetes für Jünger aller Zeiten.

richtet, dass Er ein Gebet gesprochen hat. Und obwohl das ganze Werk des Kreuzes vor seiner Seele stand, nennt Er Gott im Gebet vertrauensvoll seinen Vater.

12. Lukas 23,34: *„Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“* Das ist der Erste von sieben Aussprüchen des Herrn am Kreuz. Und dieses gesprochene Wort ist ein Gebet. Wenn der Herr auch in seinem Gebet, das in der Mitte der sieben Aussprüche steht, zu „Gott“ betet („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“), so spricht Er doch in dem ersten und in dem letzten zu seinem Vater. Und Er denkt hier wieder nur an andere, nicht an sich selbst.

13. Lukas 23,46: *„Und Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist! Als er aber dies gesagt hatte, verschied er.“* Dies ist das letzte Wort des Herrn am Kreuz. Und auch hier spricht der Herr Jesus wieder zum Vater. Es zeigt das unerschütterliche Vertrauen des Herrn zum Vater. Und es zeigt den Tod des Menschen, der ewig Mensch bleiben wird.

14. Lukas 24,30: *„Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch lag, dass er das Brot nahm und segnete; und als er es gebrochen hatte, reichte er es ihnen. Ihre Augen aber wurden aufgetan, und sie erkannten ihn.“* Obwohl sich der Herr Jesus im Haus der so genannten Emmaus-Jünger befand und somit Gast war, war Er zugleich der Gastgeber. Er ist es, der Gott für die Mahlzeit dankt. Wie oft hat Er während seines Dienstes für Mahlzeiten gedankt? Wir wissen es nicht. Aber seine Jünger kannten seine Danksagungen und auch den Charakter seiner Danksagungen so gut, dass die beiden Emmaus-Jünger Ihn an seinem Gebet erkannten. In gewisser Weise erkennt man den Herrn an seinen Gebeten.

Es gibt nicht Schöneres, als sich mit dem Herrn Jesus zu beschäftigen. Und es ist eine schöne Aufgabe für uns alle, Ihn im Lukasevangelium zu betrachten – um Ihn dann zu preisen und anzubeten. Dabei eine kleine Hilfe zu geben, war Ziel dieses Artikels.

Fragen für das persönliche Studium

- Wer ist der Schreiber dieses Evangeliums? Warum hat Gott gerade ihn ausgewählt?
- Unter welchem Blickwinkel wird der Herr Jesus in diesem Evangelium gezeigt? Suche Beispiele dafür!
- In jedem Evangelium wird der Herr Jesus nicht nur unter einem einzigen Blickwinkel betrachtet. Wo kann man Ihn im Lukasevangelium als Sohn Gottes, als König, als Diener, als Prophet sehen?
- Welche „Struktur” hat dieses Evangelium? Warum muss das so sein?
- Der „Opfertod” des Herrn Jesus und die Opfer in 3. Mose 1-5 haben manche Ähnlichkeiten. Welche treten besonders hervor?
- Die Evangelien im Neuen Testament haben zu jeweils einzelnen anderen Büchern/Briefen im Neuen Testament eine mehr oder weniger direkte Verbindung. Welche Bücher haben einen besonderen Bezug zu dem Lukasevangelium?
- In jedem Evangelium werden auch die Jünger des Herrn unter einem speziellen Blickwinkel gesehen. Unter welchem im Lukasevangelium?
- Warum finden wir gerade im Lukasevangelium so viele Gebete des Herrn?
- Es gibt im Lukasevangelium eine Reihe an Gleichnissen und Berichten, die kein anderes Evangelium enthält. Warum passen sie gerade in dieses Evangelium hinein?

Manuel Seibel

Jung sein – und doch Vorbild

Mit dieser Herausforderung wird ein jüngerer Mann in der Bibel konfrontiert – und er hat die Herausforderung angenommen. Es war Timotheus, der Mitarbeiter des Apostels Paulus. Ihm wird gesagt:

1. Timotheus 4,12: „Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen in Wort, in Wandel, in Liebe, in Glauben, in Keuschheit (Reinheit).“

Diese Aufforderung gilt auch uns – dir und mir. Auch wenn wir keinen so besonderen Auftrag haben wie Timotheus, können und sollen wir doch alle ein Vorbild der Gläubigen sein, unabhängig von Alter und Geschlecht.

Ein junger Mann

Timotheus wird in unserem Vers zur „Jugend“ gerechnet. Je nach der Perspektive, aus der wir einen Menschen betrachten, finden wir ihn entweder jung oder alt. Nun – eins ist klar: ein Teenager war Timotheus nicht mehr, ein „alter Bruder“ aber auch noch nicht. Im römischen Reich rechnete man einen Mann solange der Jugend zu, wie er noch im militärfähigen Alter war, und das war bis zu einem Alter von 40 Jahren. Man schätzt, dass Timotheus vielleicht ca. 35 Jahre alt war, als Paulus ihm schrieb.

Dennoch ist der Hinweis an Timotheus für uns alle wichtig, ob wir nun im Teenageralter sind, uns den Twens zurechnen, so langsam auf das mittlere Lebensalter zustreben, oder die Mitte schon überschritten haben. Wir sollen uns so verhalten, dass niemand Grund hat, mit Fingern auf uns zu zeigen. Und das tun wir, indem wir ein Vorbild der Gläubigen sind.

Ein Vorbild der Gläubigen

Timotheus sollte trotz seiner relativen Jugend anderen den richtigen Weg zeigen. Das konnte er nur tun, wenn er selbst einen Weg ging, auf dem andere ihm folgen konnten. Menschen, die ihn sahen, sollten in seinem Verhalten etwas von dem sehen, was man von einem Gläubigen erwarten konnte. So konnte er verhindern, dass andere mit Recht verächtlich auf ihn herabsahen.
Wer den Herrn Jesus als seinen persönlichen Retter im Glauben angenommen hat, ist ein Gläubiger. Ein Gläubiger ist aber auch jemand, der dem Herrn Jesus in seinem Leben vertraut. Jemand, der sein Leben nicht in seine eigenen Hände nimmt und nach dem Motto lebt: „Das schaffe ich

schon alleine.“ Gläubig sein drückt also auch etwas von dem Vertrauen aus, das wir auf unseren Herrn setzen.

Von einem solchen Menschen, der „gläubig“ ist, kann man etwas anderes erwarten, als von einem Menschen, der den Herrn Jesus nicht kennt. Und genau darauf zielt der Hinweis des Apostels Paulus an Timotheus ab. Er sollte in seinem Leben ein „Vorbild“ (ein „Abbild“, ein „Muster“) dessen sein, was man von einem Gläubigen erwartet[1].

Eine hohe Messlatte

Vielleicht denkst du jetzt: Das ist aber eine ganz schön hohe Messlatte. Wie soll ich denn als jüngerer Christ ein Vorbild der Gläubigen sein? Das ist doch unmöglich! Wirklich? Ich glaube nicht! Aus unserer eigenen Kraft heraus schaffen wir das natürlich nicht. Solche Versuche sind immer zum Scheitern verurteilt. Aber mit der Hilfe des Herrn ist es doch möglich. Er selbst ist übrigens für ein solches Leben das perfekte Beispiel und auch das richtige Vorbild. Als Er auf der Erde war, hat Er seinen Jüngern gesagt: „Lernt von mir“ (Mt 11,29). Wenn wir die – zugegebenermaßen hohe – Messlatte erreichen wollen, dann müssen wir ganz engen Kontakt zu unserem Herrn halten. Wir müssen sehen, wie Er gelebt hat, wie Er gearbeitet hat, wie Er geredet hat, wie Er reagiert hat usw. Nur aus der Gemeinschaft mit Ihm heraus können wir ein Vorbild der Gläubigen sein.

Im Einzelnen

Jetzt wird es konkret. Paulus zählt fünf Punkte auf, die es in sich haben. Am Anfang stehen „Wort“ und „Wandel“. Damit wird eigentlich das ganze Leben eines Christen beschrieben, so wie man es nach außen erkennen kann. Wir könnten auch sagen: Es geht um unser Reden und unser Tun. Danach werden drei weitere Eigenschaften genannt, die man zwar nicht auf den ersten Blick von außen her erkennen kann, die aber doch im Leben eines Menschen Früchte tragen werden.

➤ In Wort: Damit ist unser öffentliches und privates Reden gemeint. Es geht ganz konkret darum, was wir am Tag so alles von uns geben. Ein Christ sollte anders reden als die Menschen um uns herum. Viele Bibelstellen im Alten und Neuen Testament fordern uns auf, vorsichtig mit unserem Mund zu sein. Jakobus verwendet fast ein ganzes Kapitel auf dieses wichtige Thema (lies bitte einmal Jakobus 3 in aller Ruhe durch). Vieles im Leben können wir rückgängig machen. Ein unbedacht gesprochenes Wort nicht! Darüber sollten wir in der Tat nachdenken.

➤ in Wandel: Mit diesem im allgemeinen Sprachgebrauch nicht mehr so üblichen Wort beschreibt die Bibel unseren gesamten Lebensstil, die Art und Weise, wie wir leben und wie wir uns verhalten. Dabei geht es sowohl um das öffentliche Verhalten als um den privaten/persönlichen Bereich. Unser Wandel sollte der Würde unserer Berufung entsprechen (lies Eph 4,1). Er sollte der Würde unseres Herrn entsprechen (lies Kol 1,10). Und unser Wandel sollte der Würde unseres Gottes entsprechen (lies 1. Thes 2,12).

➤ in Liebe: Jetzt geht es um die Motive unseres Redens und Tuns. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen. Wir freuen uns darüber, dass Gott uns liebt. Aber wirkt die Liebe auch in uns? Motiviert sie uns? Handeln und reden wir, weil

[1] Es heißt im Bibeltext nicht „sei ein Vorbild für die Gläubigen“, sondern „sei ein Vorbild der Gläubigen“. Er sollte sozusagen ein „Mustergläubiger“ sein. Wer das ist, ist natürlich automatisch auch ein Vorbild für die Gläubigen, aber das scheint hier nicht der Hauptgedanke zu sein.

wir unsere Mitgeschwister lieb haben? In 1. Korinther 13 nimmt sich der Apostel Paulus viel Zeit, um über die Liebe zu schreiben (bitte auch dieses Kapitel in aller Ruhe und mit Gebet durchlesen). Der Herr Jesus hat immer aus Liebe gehandelt, und von Ihm dürfen und sollen wir lernen.

➤ in Glauben: Paulus spricht jetzt nicht von dem Glauben, der uns rettet, sondern von dem Vertrauen, das wir im täglichen Leben in den Herrn Jesus haben. Dieses Vertrauen kann man natürlich nicht unmittelbar sehen, aber es äußert sich in unseren Reaktionen auf unerwartete und vielleicht auch unangenehme Dinge, die uns im Alltag passieren können (Krankheit, Schwierigkeiten in der Schule, Probleme im Beruf, Computerabsturz, Autounfall usw.).
Sind wir leicht aus der Fassung zu bringen? Verlieren wir sofort den Mut? Oder beweisen wir durch unsere Reaktion, dass wir die Dinge gemeinsam mit unserem Herrn besprechen und versuchen, sie aus seiner Hand zu nehmen?

➤ in Reinheit: Der Zusammenhang macht deutlich, dass es hier nicht – jedenfalls nicht in erster Linie und ausschließlich – um das Vermeiden von Sünde geht. Natürlich möchte Gott, dass wir – gerade wenn wir jung sind – unseren Weg in Reinheit gehen und uns vor jeder Verunreinigung durch Sünde hüten. Aber an dieser Stelle geht es weiter. Gemeint ist die Lauterkeit der Motive unseres Redens und unserer Handlungen. Reinheit zeigt auch die Echtheit und Aufrichtigkeit von Liebe und Glauben. Was immer wir tun, es sollte aus sauberen und klaren Motiven heraus geschehen und nicht mit irgendwelchen krummen Hintergedanken verbunden sein.
Das Bibelwort, mit dem wir uns jetzt ein wenig auseinander gesetzt haben, ist nahezu 2000 Jahre alt. Hat es an Aktualität verloren? Nein! Was damals einem Mann mit Namen Timotheus gesagt wurde, gilt auch uns heute: dir und mir. Wollen wir die Herausforderung wie Timotheus annehmen und ein Vorbild der Gläubigen sein? Es lohnt sich allemal!

Ernst August Bremicker

Wodurch wird ein Jüngling seinen Pfad in Reinheit wandeln? Indem er sich bewahrt nach deinem Wort.

Psalm 119,9

David und Bathseba

oder die Bilanz eines „Augenblicks“

Er war der Mann nach dem Herzen Gottes. Der, den Gott sich erwählt hatte, um König über Israel zu sein. Ein Mann, der viele Erfahrungen mit seinem Gott gesammelt hatte. Einer, der manche Glaubensprobe bestanden hatte. Ein Glaubensheld. Und doch – auch dieser Mann, David, fiel in schlimme Sünden. Die Bibel berichtet davon zu unserer Warnung!

Ob wir die Glaubenskraft Davids gehabt hätten, die er in so vielen Situationen seines Lebens bewiesen hatte? Ob wir Saul verschont hätten, wenn unsere Freunde uns geraten hätten, ihn zu töten – wo Saul doch David verfolgte, um ihn auszulöschen? Ob wir wirklich um unseren Verfolger getrauert hätten wie David in 2. Samuel 1? Wenn ein solcher Glaubensmann fähig war, zum Ehebrecher und zum Mörder zu werden, dann sollten wir umso mehr auf der Hut sein. Denn zu dem, was David getan hat, sind auch wir fähig. Und so schnell, wie es bei David bergab ging, so schnell kann es auch bei uns bergab gehen.

Dieser Weg bergab hatte verschiedene Stationen, die in 2. Samuel 11 beschrieben werden.

Ein wenig Schlaf …

Das Volk Israel war unter der Führung Joabs in den Krieg gegen die Ammoniter gezogen. Aber wo war David, der als König sein Volk von der Knechtschaft seiner Feinde befreien sollte? Statt das Volk im Kampf anzuführen, war er in Jerusalem geblieben. Und was tat er dort? Er ruhte aus! So nahm alles seinen Anfang. In den Sprüchen werden wir zweimal gewarnt: „Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händefalten, um auszuruhen; und deine Armut kommt wie ein gewappneter Mann (Spr 6,10 und 24,33).“ David ruhte aus – vielleicht nur ein wenig. Doch dann begegnete ihm ein „gewappneter Mann“, um ihn an einer verwundbaren Stelle zu treffen. Die Begierde Davids wurde geweckt – weil David „ein wenig“ geruht hatte.

Und wir? Wenn wir nachlassen, dem Herrn Jesus treu und entschieden zu folgen, wenn wir nachlassen, wachsam zu sein, dann wird auch uns ein solcher „gewappneter Mann“ zu schaffen machen. Der Teufel wird versuchen, uns zu verführen (2. Kor 11,3). Oder wir werden dem Fleisch – der sündigen Natur in uns – erliegen (Rö 7,17.18). Solange wir mit Gottes Hilfe dem Teufel widerstehen, wird er von uns fliehen (Jak 4,7). Solange wir uns der Sünde für tot halten und im Geist leben, werden wir der Begierde des Fleisches nicht nachgeben (Gal 5,16). Aber sobald wir anfangen, die Dinge locker zu nehmen und auszuruhen, stehen wir in Gefahr zu erliegen!

Er sah …

Als David von seinem Lager aufstand, da sah er etwas. Er sah eine Frau, die sich badete. Mit diesem Anblick wollte der Teufel ihn locken. Und es ist ihm gelungen. Und in David wurde die Begierde des Fleisches geweckt. Dieser Begierde gab David nach! Ob er schon beim ersten Blick gesehen hatte, dass diese Frau eine schöne

Frau war? Oder hat er vielleicht ein zweites Mal hingesehen – und dabei etwas genauer als beim ersten Mal?
Der Herr Jesus erklärte den Jüngern in Matthäus 6,22.23, dass das Auge die Lampe des Leibes ist. Wenn das Auge einfältig ist, dann wird der ganze Leib licht sein. Aber wenn das Auge böse ist, dann wird der Leib schnell dem Auge folgen – der ganze Leib wird finster sein. Wie vieles möchte heute durch unsere Augen Einfluss auf unseren ganzen Körper und auf unser ganzes Leben nehmen! Achten wir auf unsere Augen und auf das, was sie sehen?
Welche Zeitschriften schauen wir uns an? Wozu nutzen wir Computer und Internet? Welche Seiten des Versandhauskatalogs oder des Ferienprospektes betrachten wir am intensivsten? Oft können wir den ersten Blick nicht vermeiden. Beim Einkauf die Reklametafel oder das Titelbild der Zeitung, beim Gang durch die Fabrik der Wandkalender, – davor können wir kaum weglaufen. Aber folgen diesem ersten Blick dann weitere – vielleicht der heimliche Klick auf den nächsten Link? Wir sollten nicht leichtfertig mit diesen „Blicken“ umgehen – wir könnten sonst die Erfahrungen Davids im eigenen Leben teilen müssen! Wenn wir den Herrn Jesus um Kraft bitten, wird Er uns vor dem zweiten Blick bewahren!

Wenn die Begierde empfangen hat …

Davids Begierde war geweckt. Das, was er gesehen hatte, weckte die Lust in ihm. Spätestens jetzt hätte David einhalten müssen. Aber leider gibt er seiner Lust nach. Er sendet Boten, um Erkundigungen über die Frau, die er gesehen hatte, einzuholen. Und schließlich lässt er diese Frau, Bathseba, holen – obwohl er wusste, dass sie verheiratet war!
Kennen wir diese Kette? Fehlende Wachsamkeit, die zu unguten Blicken führt? Lust, die durch diese Blicke geweckt wird? Wie schnell folgt der Lust dann ein böser Gedanke! „Jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, hat schon Ehebruch mit ihr begangen in seinem Herzen!“ So genau nimmt der Herr Jesus dieses Thema in Matthäus 5,28. Ein Blick, die Lust, und dann der Gedanke, der Lust nachzugeben. So schnell kann es zu einer Sünde in Gedanken kommen. Dann können wir noch Halt machen, die Sünde bekennen und vor Schlimmerem bewahrt bleiben. Gehen wir mit solchen Gedanken jedoch leichtfertig um, so ist es nur eine Frage der Zeit, bis den Gedanken Taten folgen!

… gebiert sie die Sünde!

David machte nicht Halt. Er gab seiner Lust nach. Und was war die Folge? Die Lust „empfing“ und sie gebar Sünde (Jak 1,15). Und der einen Sünde folgte schnell die nächste!
Wenn Jakobus diesen Vorgang mit einer Geburt vergleicht, dann macht das deutlich, dass mancher innere Kampf damit verbunden ist, bis die Sünde „geboren“ ist. Da ist der gewappnete Mann – das Fleisch, die sündige Natur in uns. Durch die Begierde will sie uns zum Sündigen bringen. Aber da ist auch der Heilige Geist in uns, der uns vor jeder Sünde bewahren möchte. Ein Widerstreit in unserem Inneren! Wem geben wir nach? Wenn wir verwirklichen, dass das Fleisch gekreuzigt ist und im Geist wandeln, werden wir nicht sündigen. Aber Achtung! Je nachlässiger wir mit unseren Blicken umgehen, desto

mehr wird der Heilige Geist, der in uns wirken möchte, gedämpft. Und dann wird schnell das Fleisch die Überhand gewinnen.

Wenn einmal die erste Sünde geschehen ist, dann folgen leicht weitere. David wurde zum Ehebrecher. Natürlich darf man nicht vergessen, dass auch Bathseba nicht schuldlos ist. Sie hat – ebenfalls gegen besseres Wissen – in diese Schandtat eingewilligt. Aber der vor Gott Verantwortlichere war zweifellos David, denn er war König und besonders bevorrechtigt. Und um die Sünde des Ehebruchs vor den Menschen zu verbergen, wandte er viele Anstrengungen auf! So folgte schließlich der Sünde des Ehebruchs noch die Sünde des Mordes.

Die Bilanz des Augenblicks

Ein Blick der Augen Davids hatte zu einem Augenblick des „Genusses“ geführt. Ein kurzes Vergnügen für das Fleisch hatte David mit Bathseba gehabt. Und was war die Bilanz dieses Augenblicks? David hatte die Gemeinschaft mit seinem Gott verloren. David hatte die Ruhe seines Gewissens verloren. Und wie unruhig und angestrengt versuchte er, nach außen weiterhin gut auszusehen – seine Sünde zu verbergen! Wie viel war verloren! Ein treuer Kämpfer im Volk Gottes (Urija). Die Kraft zum Zeugnis bei David – wie muss er dem „Mitwisser“ Joab gegenübergestanden haben, als dieser ihm von dem Tod Urijas berichtete. Auch Bathseba stand auf der Seite der Verlierer – sie verlor ihre Reinheit und Ehre als Ehefrau. Sie verlor ihren gottesfürchtigen Ehemann. Und auch sie verlor die Ruhe des Gewissens.
David hat sowohl die Gemeinschaft mit Gott als auch die Ruhe des Gewissens wiedergefunden – und doch musste er in seinem weiteren Leben unter den Folgen dieses Augenblicks leiden. Sein Kind musste sterben – und nicht nur das Kind, das er mit Bathseba gezeugt hatte. Er musste vierfach erstatten. Aus seiner eigenen Familie kam Unglück über ihn. Während seiner ganzen Lebenszeit herrschte Krieg zwischen Israel und seinen Feinden. Traurige Bilanz des kurzen Augenblicks, die der Prophet Nathan David in 2. Samuel 12 vorstellen muss.
Auch wenn wir es vielleicht nicht wahrhaben wollen – auch in unserem Leben kann die Bilanz eines sündigen Augenblicks solche Folgen haben. Der Schaden, den wir uns und anderen durch eine Sünde zufügen, wird das „Glücksgefühl“ des Augenblicks bei weitem überwiegen, auch wenn es vielleicht nicht so gravierende Folgen geben wird wie bei David! Ganz zu schweigen von der Verunehrung des Namens Gottes, die mit jeder Sünde verbunden ist (vgl. 2. Sam 12,14).

Ein Ausblick

Was uns in der weiteren Geschichte Davids beeindruckt, ist sein schonungsloses Bekenntnis. Er kannte den Weg zurück und er beschritt ihn, ohne irgendetwas zu beschönigen. Das war das Geheimnis dafür, dass Davids Leben wieder ein Leben zur Ehre Gottes werden konnte. Weil David bekannte, konnte Gott ihm vergeben. Weil er seine Sünde bekannte und sie ließ, konnte er Barmherzigkeit erfahren (Spr 28,13). Und wenn auch die Folgen seines Tuns nicht ausbleiben konnten, so triumphierte schließlich doch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Ein Sohn von Bathseba wurde der Nachfolger Davids auf dem Königsthron. Die, „die Urijas Frau“ (Mt 1,4) gewesen war, Bathseba, wird im Geschlechtsregister des Herrn Jesus erwähnt. Und in der Berichterstattung im Buch der Chronika wird die Sünde Davids gar nicht erwähnt!

Dieser Ausblick macht unsere Verantwortung nicht kleiner. Aber er lässt uns neuen Mut fassen, in unserem Leben durch Bekenntnis „aufzuräumen“ und wieder neu wachsam zu sein.

Christian Rosenthal

Bob Dylan – Protestsänger und Christ auf Zeit

Vor einigen Jahren übernachtete ich mit meiner Familie während eines Fahrradurlaubs in einem Freizeitheim. Dort verbrachte eine Gruppe junger Leute gerade eine Sommerfreizeit. Sie luden uns zu einem Dia-Vortrag über den Folk- und Rocksänger Bob Dylan ein. Dieser Vortrag hat mich immer wieder beschäftigt, weil er zeigte, dass Bob Dylan sich zu Gott und zu dem Herrn Jesus gewandt und dies auch durch die Themen seiner Songs zum Ausdruck gebracht hat. Andererseits fällt auf, dass sich in Bezug auf die Art und Weise seiner Tourneen und seiner Partner, mit denen er dabei zusammenarbeitete, kaum etwas geändert hat. Und bis heute zieht er viele Menschen in seinen Bann – besonders Ungläubige.
Diese beiden Seiten – Christ auf der einen Seite, Leben in der „alten Welt" wie bisher auf der anderen Seite – seines Lebens stimmen nachdenklich. Und enthalten auch wichtige Lektionen für uns.

Bob Dylan – Christ auf Zeit?

Zunächst ein paar Auszüge aus seiner Biografie, im Besonderen aus der Zeit nach seiner Umkehr zu Gott.
Bob Dylan wurde 1941 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren. Sein richtiger Name war eigentlich Robert Allen Zimmermann. Im Laufe der Jahre bis 1964 wandte er sich immer stärker der Folk- und Rockmusik zu und wurde ein berühmter Star. Seine Themen waren zunächst durch die Auflehnung gegen die herrschenden Verhältnisse geprägt – er repräsentierte die Geisteshaltung seiner Generation in den Sechziger Jahren. Aber trotz vieler Erfolge im Showgeschäft war er in der Zeit um 1978 in einer seelischen Krise. Er setzte sich mit Pastoren einer Gemeinde in Verbindung, und ließ nach längeren Gesprächen mit ihnen Christus in sein Leben hinein. Nach ungefähr einem Jahr wurde er getauft. „Der Singer-Songwriter Bob Dylan, der Sohn des Abraham Zimmermann, konvertierte zum christlichen Glauben, aus dem Juden wurde ein Goj[1].

Bob Dylans evangelistische Phase

Mit dem Gospel[2]-Album SLOW TRAIN COMING trat Bob Dylan mit seinem neuen Glauben vehement an die Öffentlichkeit. Ihn drängte es ganz augenscheinlich danach, seiner missionarischen Pflicht Genüge zu tun."[3] In der Öffentlichkeit herrschte die Meinung vor, dass die Art und Weise seiner Bemühungen stark durch die südkalifornische Spielart des protestantischen Christentums geprägt war, „die das Heil leicht locker und luftig

[1] Das hebr. Wort für einen „Heiden" – für Juden ein schmachvolles Schimpfwort
[2] Gospel – sakrale Gesangsform in der afroamerikanischen Musik
[3] Diese und weitere Angaben wurden einer Dokumentation des mdr über das Leben Bob Dylans entnommen.

unter die Leute zu bringen versucht.“ In der Folgezeit veröffentlichte er noch verschiedene „christliche Alben“, unter anderen eines mit dem Titel „SAVED“ (gerettet).

Während dieser Konzertreisen, bei denen er diese Songs darbot, schlug ihm oft eine Woge der Ablehnung, ja sogar des Hasses entgegen. Bei einer solchen Gelegenheit brachte er folgenden Gedanken zum Ausdruck: „Für Gott kann man nämlich absolut nichts tun, und wenn man schon gerettet ist, braucht man ja nicht einmal etwas für sich selber tun. Wie man aber für Ihn lebt, ist eine Frage von ganz anderer Brisanz, da sie sich im Alltag immer wieder neu stellt. Da helfen Lippenbekenntnisse nichts.“ – Dylan meinte, auch Jesus werde von vielen seiner Anhänger verleugnet. Es sah so aus, als wollte sich Bob Dylan von seinem früheren, sündigen Leben samt all seinen Liedern lossagen.

Rückkehr zum reinen Showbusiness und zum Judentum?

Leider ist schon bald in einer Lebensbeschreibung zu lesen, dass nach einem weiteren religiösen Album „Saved“ auf „Shot of Love“ unter anderem wieder weltliche Gesänge zu hören sind. Auch von **Missionierungsversuchen** des Publikums nimmt Dylan Abstand. In den folgenden Jahren entfernte er sich immer weiter von seinem Bekenntnis zum christlichen Glauben. Es ist nur noch die Rede von einer religiösen Phase. Jüdische und buddhistische Elemente finden sich mehr und mehr in seinen Texten. Gleichzeitig mit dem Abstand zum Christentum wächst neu seine Verbundenheit zum Judentum.

Und wir? Anregungen zum Nachdenken

Ich möchte anhand dieses Beispiels deutlich machen, dass „christlich sein“ noch lange nicht bedeutet, ein wirklicher Christ zu sein, ohne diesem Mann die Bekehrung absprechen zu wollen. „Der Herr kennt die, die sein sind“. Jedoch ist der Vers in 2. Timotheus 2, 19 damit nicht zu Ende. Es folgt, „Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit!“ Das stellt uns in Verantwortung vor Gott.
Es ist deshalb vielleicht gut, dass wir, angeregt durch diese Lebensbeschreibung, unser eigenes Leben überdenken und in dem Licht des Wortes Gottes überprüfen. Wenn das Licht um uns herum langsam immer dunkler wird, empfinden wir diese Veränderung unter Umständen gar nicht. Wir lesen in Psalm 36,9 „In deinem Licht werden wir das Licht sehen.“ Einige Beispiele können uns helfen, diesen Test konkret auf uns anzuwenden:

Konsequent die Brücken nach hinten abbrechen:

Eine Hinwendung zu dem Herrn Jesus muss einen Bruch mit den falschen alten Gewohnheiten und Verbindungen zur Folge haben:
„Wer sie (seine Übertretungen) aber bekennt und lässt, wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr 28,13).
„Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? … Darum geht aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen“ (2. Kor 6,14-17).

Auf der „neuen“ Spur bleiben:

Ständiger freundschaftlicher Kontakt mit Ungläubigen wird unsere Empfindungen für den Willen unseres Herrn abstumpfen und uns wieder in alte Bahnen hineinbringen. Wenn wir auch nicht unsere Errettung verlieren können, ist es doch möglich, dass wir den Zeitlauf dieser Welt lieb gewinnen und keine brauchbaren Werkzeuge mehr für den Herrn Jesus sind. Demas ist dafür

ein Beispiel. „Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen hat“ (2. Tim 4,10).

Freundschaften auf Eignung hin überprüfen:
Wenn wir die ungeteilte Anerkennung ungläubiger Menschen bewusst suchen, werden wir nur schwerlich die Zustimmung des Herrn Jesus finden. „Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar“ (Jak 4,4).

Nachfolge orientiert sich am Vorbild, nicht an fehlerhaften Menschen:
Hinweise, wie wir uns als Nachfolger des Herrn Jesus verhalten sollen, müssen in jedem Fall mit Gottes Wort in Übereinstimmung sein. Keinesfalls sind die Ratschläge oder das Verhalten ungläubiger Menschen maßgebend. Die Bibel spricht an vier Stellen davon, dass wir würdig wandeln sollen.

Würdig
1. „**des Gottes**, der uns zu seinem eigenen Reich und seiner eigenen Herrlichkeit beruft“ (1. Thes 2,12);

2. „**des Herrn**, zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werk fruchtbringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes“ (Kol 1,10);

3. „**des Evangeliums** des Christus“ (Phil 1,27);

4. „**der Berufung**, mit der wir berufen worden sind“ (Eph 4,1).

Neues Leben gibt eine neue Atmosphäre:
„Übrigens, Brüder, alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was wohllautet, …, dies erwägt“ (Phil 4,8).
„Hurerei aber und alle Unreinheit oder Habsucht werde nicht einmal unter euch genannt, wie es Heiligen geziemt; auch Schändlichkeit und albernes Geschwätz oder Witzelei, die sich nicht geziemen, sondern vielmehr Danksagung“ (Eph 5,3.4).

Nachfolge ist immer einseitig:
Wir können nicht auf zwei Feldern arbeiten. „Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhangen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24).

Gott hat uns um einen hohen Preis erkauft. Er hat dafür seinen geliebten Sohn in den Tod gegeben. Fragen wir Ihn deshalb: „Was soll ich tun, Herr?“ mit der ganzen Bereitschaft des Herzens, Ihm zu gehorchen und Ihn durch unser Leben zu ehren.

Rainer Möckel

Der Tag der unsterblichen Seele

Wir Deutschen scheinen besonders groß zu sein im Erfinden von Gedenktagen: Muttertag, Vatertag, Tag des Kindes, Tag der Frau, Tag der Deutschen Einheit. Vor einiger Zeit entdeckte ich, dass es auch den Tag des Baumes gibt. Da fand in unserem Ort ein Waldgottesdienst statt. Frei nach dem Motto: Wenn die Bäume nicht zur Kirche kommen, muss die Kirche zu den Bäumen gehen ...

Dann haben wir noch den Tag des Deutschen Butterbrots – ernsthaft, es ist der 27. September. Das Butterbrot hat es ja auch wirklich schwer zwischen all den Croissants, Baguetten und Sandwichs. Anstatt der mehr oder weniger unsinnigen Gedenktage sollte der Mensch lieber einen Tag der unsterblichen Seele einführen. Oder noch besser – jeden Tag an seine unsterbliche Seele denken. Diese kann leicht sträflich vernachlässigt werden. Zwar kennen die meisten den ersten Teil des Bibelworts „Nicht vom Brot allein soll der Mensch leben ...“ Doch wie geht der Vers weiter? „… sondern von jedem Wort Gottes“ (Lukas 4,4).
Das Wort Gottes ist Speise für die Seele. Dort finde ich die Antwort auf die Frage, wo ich die Ewigkeit verbringen werde. Was nützt aller Erfolg, wenn die Seele dabei „verhungert“ und verloren geht. „Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele einbüßt?“ (Matthäus 16,26).
Wahres Leben, und das im Überfluss, verheißt Jesus Christus: „Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben“ (Johannes 10,10). Das stillt auch die Bedürfnisse der Seele. Vergiss daher nicht, auch deiner Seele zu „gedenken“.